



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Michael Montaigne's Gedanken und Meinungen über allerley Gegenstände

Ins Teutsche übersetzt

Montaigne, Michel Eyquem de

Wien & Prag, 1797

Fünf und zwanzigstes Kapitel. Ueber die Kinderzucht; an Madame Diane de Foix, Gräfinn de Gurson.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52768](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52768)

verhohle Leichtigkeit im Erobern dem Umstande zu, daß die Prinzen und der Adel von Italien mehr darnach strebten reich und gelehrt zu werden, als stark und kriegerisch.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Ueber die Kinderzucht; an Madame Diane de Foix, Gräfinn de Gursou.

Niemahls hab' ich einen Vater gesehen, der seinen Sohn, wenn er auch gleich buckligt oder grindig war, nicht für sein Kind erkannt hätte: obwohl er, wenn er nicht ganz von Zärtlichkeit berauscht ist, schon merkt, wo es ihm fehlt; aber bey alledem, ist es sein Kind. So gehts mir! Ich sehe besser als jeder Andre, daß dieß hier Träumereyen eines Menschen sind, der von den Wissenschaften nur die äußere Rinde, in seiner Kindheit, gekostet hat, und sich ihrer nicht weiter erinnert, als nach ihren Hauptzügen, und das dazu nur undeutlich. Ein wenig von Allem, auf gut französisch, und im Ganzen nichts. Und lauft alles darauf hinaus, daß ich weiß, es gibt eine Arzeneygelahrtheit, eine Jurisprudenz, vier Theile in der Mathematik und so im Bausch und Bogen, die

Anwendung, die man davon macht. Und so ungefähr weiß ich auch, was die Wissenschaften überhaupt für Nutzen für das menschliche Leben verheissen; tiefer aber hinein zu dringen, mir über den Aristoteles, den Monarchen der neueren Philosophie, die Nägel zerkauen, oder auf irgend eine Scienz zu erpichen, das war nie meine Sache. Auch könnte ich von keiner Einzigen der freyen Künste die ersten Grundzüge zu Papier bringen. Und das müßte ein elender Tertianer seyn, der sich nicht für gelehrter zu halten berechtigt wäre, als ich! denn ich würde schon dastehen, wenn ich ihn über seine Lektion examiniren sollte. Und wenn man mich mit Gewalt dazu zwänge; so wäre ich genöthigt, ihm, schülerhaft genug, einige allgemeine Fragen vorzulegen: um bloß zu erfahren, ob er Menschenverstand und Mutterwitz hätte: das wäre aber eine Lektion, die unsern Tertianern eben so fremd seyn würde, als mir die ihrigen.

Ich habe keinen ordentlichen Umgang mit irgend einem unsrer soliden Bücher bestättigt; die Werke des Plutarch und des Seneka ausgenommen, aus denen ich schöpfe, wie die Danaiden; ich füll' immer an, und es leert sich immer aus. Ich bringe zwar wohl etwas davon auf dieß Blatt; auf mich selbst aber so wenig als nichts. Fürs Bücherlesen ist so mein Casus die Geschichte, oder die Poesie; welche ich aus besonderer Neigung liebe; denn, wie Cleanthes sagte: gerade so, wie

der Klang, der in die enge Röhre einer Trompete eingezwängt war, viel heller und stärker herausdringt; eben so, dünkt's mich, schwingt sich ein durch die Klangfüße der Dichtkunst beflügelter Gedanke schneller in meine Seele, und reißt sie mit sich fort. Was die natürlichen Fähigkeiten betrifft, in deren Besitz ich bin, wovon ich hier ein Probchen vorlege; so fühle ich wohl, daß sie unter der Last erliegen. Mein Fassungsvermögen und meine Urtheilskraft tappen im Blinden, schwanken, straucheln und stolpern; und selbst dann, wann ich so weit gegangen bin, als ich gekonnt habe: so hab' ich mir doch niemahls selbst ein Genügen gethan. Ich sehe wohl immer vor mir sich das Feld öffnen: aber es liegt noch beständig in einem Nebel, den ich nicht durchdringen kann. Und wenn ich mich darauf einlasse, so, ohne viel Federlesens, von allem zu sprechen, was mir in den Sinn kommt, und dabey keine andere Hülfsmittel anwende, als meine eigenen und natürlichen Kräfte; wenn mir's begegnet, wie es oft geschiehet, daß ich zufälliger Weise in guten Schriftstellern eben grade solche Stellen finde, als ich zu behandeln mir vorgesezt habe: wie es mir eben jetzt mit Plutarch und seiner Abhandlung über die Stärke der Einbildungskraft wiederfährt, und ich mich dann, in Vergleichung mit diesen Leuten so schwach und so winzig, so schwerfällig und so schläfrig erkenne; so komme ich mir selbst als Mitleids- oder Verachtungswertb

vor. Aber das macht mir gleichwohl ein Vergnügen, daß meine Meinungen die Ehre haben, oft mit den Meinungen jener Männer zusammen zu treffen, und daß ich ihnen wenigstens von ferne folge, und das sage, was mich wahr dünkt. Auch freut mich's, das zu haben, was nicht Jedermann hat, den himmelweiten Unterschied zu erkennen, der zwischen ihnen ist und mir: damit laß' ich gleichwohl meine Erfindungen hinlaufen, so schwach und geringfügig ich sie zur Welt bringe, ohne die Mängel, die mich diese Vergleichung daran entdecken lassen, zu bekleistern oder zu belappen. Man muß gar kräftige Schenkel haben, wenn man es unternehmen will, mit diesen Leuten, Schulter an Schulter geschlossen, gleichen Schritt zu halten. Die unbesonnenen Schriftsteller unserer Zeit, welche in ihre leeren Werke, ganze Stellen aus alten Autoren einschalten, um sich Ehre zu erwerben, thun grade das Gegentheil. Denn dieser unendliche Abstich des Glanzes macht ihr eigenes Gesicht so bleich, so hager und so häßlich, daß sie weit mehr dadurch verlieren, als gewinnen. Folgende waren zwey entgegengesetzte Phantasien. Der Philosoph Chrysippus mischte in seine Bücher, nicht nur bloß einzelne Stellen, sondern ganze Werke anderer Autoren, und in eines die ganze Medea vom Euripides, und Apollodor sagte darüber: wenn jemand heraus nähme, was Fremden gehörte, so würden nur leere Blätter übrig bleiben.

Epicur hingegen, hat in den dreyhundert Rollen, die er geschrieben, nicht einen einzigen Autor allegirt. Vor einigen Tagen stieß ich eben auf eine solche Passage: ich war ermüdet und ermattet hinter so blut- und saftlosen französischen Worten her zu jagen, die so leer an Sinn und Inhalt waren, daß man nichts treffenders von ihnen sagen konnte, als: französische Worte; nach einer langen und verdrüßlichen Jagd, traf ich auf eine entzückende Stelle, die sich majestätisch bis in die Wolken erhob. Hätte ich den Abhang ein wenig sanft befunden und den Steig ein wenig linde, so wäre darüber nichts zu sagen gewesen. Aber es war eine so schroff abgeschnittene Anhöhe, daß ich bey den sechs ersten Worten gewahr ward, wie ich in die andere Welt aufflöge: von da entdeckte ich die Schlucht, aus der ich kam, so tief, so tief, daß ich mich niemahls habe überwinden können, wieder hinunter zu sinken. Hätte ich eine meiner Abhandlungen mit dem, was ich auf jener Höhe fand, ausgeschmückt, so würde solches die Dummheit der übrigen Stellen zu sehr ins Licht gestellt haben.

In Andern meine eigenen Fehler züchtigen, scheint mir eben so erlaubt zu seyn, als an mir selbst, wie ich oft thue, die Fehler Anderer zu rügen. Man muß sie allenthalben vor Gericht ziehen, und ihnen gar keine Freystatt zugestehen. Ich weiß auch, wie kühner Weise ich selbst es unternehme, jedes Mahl meine eigene Fabrikwaren

der eingeschwärzten gleich zu machen, so, daß man keinen Unterschied merke; nicht ohne eine verwegene Hoffnung, das Auge des Kenners zu täuschen. Aber ich suche es eben so sehr durch die Anwendung, die ich davon mache, als durch meine Erfindung und durch meine Kräfte zu bewerkstelligen. Ubrigens ringe ich auch nicht in Bausch und Bogen mit jenen alten Kämpfern, oder Faust gegen Faust: sondern in leichten Versuchen, und kleinen, wiederhohlten Gängen. Ich lasse mich nicht ein, auf Faustkampf, ich betaste sie bloß; und gehe nicht so wohl, als ich mich bereden lasse, zu gehen. Ja, könnte ich ihnen Fuß halten; ehrlicher Mann genug wär' ich: denn ich packe sie nur da an, wo sie die stärksten Sehnen haben. Es zu machen, wie ich von einigen wahrgenommen habe, die sich mit fremden Waffen dergestalt bedecken, daß sie nicht einmahl eine Fingerspize bloß geben; die ihr Vorhaben durchsetzen, wie das bey einer gemeinen Materie, hinter den Meinungen der Alten für diejenigen leicht genug ist, die solche zusammen flicken, unkennbar machen und für ihr Eigenthum ausgeben wollen: Aber erstlich ist es ungerecht und niederträchtig; indem sie nichts im Vermögen haben, womit sie sich zeigen könnten, und sich also bloß mit fremden Schätzen breit machen; und ferner ist es eine plumpe Dummheit, indem sie sich durch solche Mausereyen ein Lob des unwissenden Hausens erschleichen, und sich bey Leuten vom Verstande,

stande, die dieses erborgte Mosaisk mit Hohulachen schauen, in üblen Ruf setzen, deren Lob doch nur allein von Bedeutung ist. Meiner Seits möchte ich nichts so ungern thun, als dies. Ich sage nie einem Andern etwas, als um es mir selbst um so nachdrücklicher zu sagen. Dieß ist keine Anspielung auf die Cento's, die als solche, in die Welt geschickt werden; und ich bekenne, daß ich, zu meiner Zeit, sehr sinnreiche Cento's gesehen habe, unter andern Eines unter dem Nahmen eines gewissen Capilupus, ungerechnet der Aeltern. Das sind Geister, welche sich bald hier bald dort sehen lassen, wie Lipsius in der gelehrten und künstlichen Webefabrik seiner Politik. Dem sey wie ihm wolle, was ich sagen will, ist, laß die Possen noch so possierlich seyn, ich bin nichts weniger als entschlossen, sie zu verheimlichen, so wenig als ein Contrefait meines glazigen grauenden Kopfes, das der Mahler nicht nach einem vollkommenen Modelle, sondern nach meinem Kopfe und Gesichte gemacht hätte. Denn eben so sind auch hier meine Launen und Meinungen: ich gebe solche für das, was ich glaube; nicht für das, was man glauben müsse. Ich will damit weiter nichts, als mich hergeben, wie ich bin; vielleicht bin ich Morgen ganz anders, wenn sich meine Denkungsart ändert und bessert. Ich habe nicht das Ansehen, Glauben zu fordern, und verlang es auch nicht. Denn ich fühle, daß ich zu wenig weiß, um Andere zu unterrichten.

Jemand, der vor einiger Zeit das vorige Kapitel gesehen hatte, sagte mir: ich hätte mich ein wenig ausführlicher über die Kinderzucht herauslassen sollen. Aber, Madame, wenn ich über diesen Gegenstand etwas Auszeichnendes zu sagen wüßte, wem könnte ich es besser zum Geschenke bestimmen, als dem kleinen Manne, der Sie bedrohet, nächstens durch einen wackern Ausfall sich von Ihnen zu trennen. (Sie sind selbst zu wacker, um nicht Ihrer Nachkommenschaft einen tapfern Mann an die Spitze zu stellen!) Denn, da ich an der Schließung Ihrer Vermählung so viel Antheil hatte: so hab' ich auch einiges Recht und einigen Antheil an dem Glücke und Wohlergehen, die daraus entstehen werden. Außer dem, daß die verjährten Ansprüche, die Sie auf meine dienstwilligste Ergebenheit haben, mich hinlänglich verbinden zu allem, was Sie betrifft, Ehre, Vortheil und Wohlfahrt zu wünschen. Die Wahrheit aber ist, daß ich über den Gegenstand nichts weiter weiß, als: daß die größte Schwierigkeit und das Wichtigste des menschlichen Wissens, da zusammen treffen, wo es auf die physische und moralische Erziehung der Kinder ankommt. Gerade so, wie bey dem Ackerbau die Arbeiten, welche vor dem Pflanzen hergehen, bestimmt und leicht sind und sogar das Pflanzen selbst. Wenn aber nachher das Gepflanzte anfängt zu bekleiden und aufzuwachsen, eine mächtige Verschiedenheit und Schwierigkeit der Behand-

lung eintritt: eben so ist es beschaffen mit dem Menschen. Ihn zu pflanzen bedarf es keines so großen Fleißes, ist er aber geboren, so übernimmt man eine ganz andere Aufsicht voller Sorge und Furcht, ihn zu nähren und zu erziehen. Die Anzeichen seiner Neigungen sind, im kindischen Alter, so schwach und undeutlich; was er verspricht, so ungewiß und unzulässig, daß es fast unmöglich ist, mit einigem Grunde darauf zu bauen. Man betrachte nur den Cimon, den Themistokles, und tausend Andere, wie ungleich ihre Kindheit ihren männlichen Jahren war. Die Jungen der Bären und der Hunde zeigen ihren natürlichen Hang. Die Menschen aber, welche sehr frühe zu Angewohnheiten, in Meinungen und für Gesetze gebildet werden, ändern oder verstellen sich sehr leicht. Aber eben so schwer ist es, den Hang der Natur zu zwingen; daher es dann kommt, daß man sich lange auf einem einmahle unrichtig gewählten Wege, vergebens zermartert und viele Zeit darauf verwendet hat, Kinder zu Dingen zu erziehen, wozu sie von der Natur nicht bestimmt sind. In dessen ist bey dieser Schwierigkeit meine Meinung, daß man ihnen immerhin zu den besten und nützlichsten Sachen Anleitung gebe, und nicht zu viel auf die Zeichen und Vorbedeutungen Acht gebe, die wir aus den Bewegungen der Kinder zu ziehen pflegen. Plato scheint mir in seiner Republik zu viel Gewicht darauf zu legen. Die Wissenschaften,

Madame, sind eine schöne Zierde, und ein sehr nützlich Werkzeug, vorzüglich für Personen auf einer solchen Stufe des Glücks, wie Sie. Die Wahrheit zu sagen, sind solche in niedrigen, armen Händen nicht so anwendbar. Die Wissenschaften und Künste zeigen lieber ihren hohen Werth, als Hülfsmittel einen Krieg zu führen, ein Volk zu regieren, die Freundschaft eines Fürsten oder einer Nation zu erhalten, als einen logischen Schluß zu formiren; einen Appellationsprozeß zu führen; oder eine Schachtel Pillen zu verschreiben. Also, bin ich überzeugt, Madame, daß Sie dieß Feld, bey der Erziehung der Ihrigen nicht vernachlässigen werden, da Sie selbst die Süßigkeit davon genossen haben, und dabey selbst aus einem gelehrten Geschlechte sind; denn wir besitzen noch die Schriften der alten Grafen de Foix, von denen Sie und der Herr Graf, Ihr Gemahl, abstammen; und Franz, Herr de Candale, Ihr Oheim, gibt noch täglich andere heraus, welche den Ruhm von dieser Eigenschaft Ihres Geschlechts auf viele Jahrhunderte verbreiten werden. Also will ich Ihnen hierüber nur eine meiner Grillen sagen, die ich gegen die allgemeine Meinung hege: das ist alles, was ich in dieser Sache zu Ihrem Befehle darlegen kann.

Das Amt des Privatlehrers, den Sie ihm geben werden, von dessen Wahl die ganze Wirkung der Erziehung abhängt, hat verschiedene andere

wichtige Zweige, die ich aber nicht berühre, weil ich nichts Triftiges darüber vorzubringen weiß; und von dem Artikel, worüber ich ihm meinen Rath zu ertheilen, mir beygehen lasse, mag er mir so viel glauben, als ihm davon glaubwürdig scheint, Einem Kinde von vornehmen Hause, das man den Wissenschaften zuführen will, nicht aus Absicht auf Gewinn, (denn ein so niedriger Zweck wäre der Huld und Milde der Musen unwürdig, und hängt dabey ob von Zufälligkeiten:) auch eben nicht sowohl auf äußere Bequemlichkeiten, als auf sein eigenes Wohl, um sein Inneres damit zu zieren und zu bereichern, und um ihn vielmehr zu einem brauchbaren, als gelehrten Manne zu bilden; wollte ich, daß man sorgfältig wäre, einen Führer zu wählen, dessen Kopf vielmehr hell und klar wäre, als voll geschüttelt und gerüttelt; daß man zwar auf beydes, aber mehr auf Sitten und Verstand, als auf Gelehrsamkeit bey ihm achte: und daß er sich in seinem Amte auf eine neue Art benehme. Man schreyt uns immer in die Ohren, als ob man es in einen Trichter schüttete, und unser Thun dabey ist nichts anders, als wieder sagen, was man uns vorgesagt hat. Nun wünscht' ich aber, daß er hierin eine Verbesserung machte, und gleich Anfangs, nach dem Maße der Fähigkeiten der Seele, die er zu bearbeiten hat, damit begönne, ihr die Dinge in ihrem eigenen Lichte vorzulegen, damit sie ihnen Geschmack abgewinnen und für sich selbst in die

Sachen finden und für sich wählen möge. Zuweilen müßte er dem Zögling auf den Weg helfen, und zuweilen ihn allein gehen lassen. Er muß nicht immer den Ton geben und allein reden; er muß ihn auch hören, und ihn seiner Seits sprechen lassen. Sokrates und später nach ihm Arkesilaus, ließen erst ihre Schüler reden, und sprachen erst hernach mit ihnen. *Obest plerumque iis, qui discere volunt, auctoritas eorum qui docent.* (Cic. Natur. Deor. L. 1.) Es ist gut, daß er ihn vor sich trotziren lasse, damit er seinen Gang kennen und beurtheilen lerne, wie tief er sich zu ihm herablassen müsse, um sich seinen Kräften gleich zu halten. Versäumt man dieses Verhältniß, so verdirbt man alles. Und es zu treffen, und sich aufs gemessenste darnach zu richten, ist unter allen Pflichten, die ich von einem Hofmeister fordere, die dringendste. Und es ist die Wirkung einer hohen und starken Seele, sich zu diesem kindischen Gange herablassen, und ihn leiten zu können. Ich trete fester und sicherer auf, wenn ich Bergan, als wenn ich Bergab gehe. Es ist kein Wunder, wenn, nach heutiger Gewohnheit, gewisse Erzieher, welche es unternehmen, eine ganze Heerde Kinder, von so verschiedenen Geistesfähigkeiten, und Gemüthsarten in eine und dieselbe Lection zu nehmen, und nach einem Plane zu unterrichten, unter dem ganzen Haufen sich kaum zwey oder drey finden, die noch einigermaßen gute Früchte ihrer Zucht brin-

gen! der Hofmeister muß von seinem Zöglinge nicht bloß Rechnung von den Worten seiner Lection fordern, sondern von ihrem Sinne und ihrem Inhalte. Er muß von dem Nutzen, den er daraus gezogen hat, nicht nach dem Zeugnisse des Gedächtnisses seines Zöglings, sondern nach seinem Leben urtheilen! Er muß ihn das, was er gelernt hat, unter tausenderley Gestalten betrachten lassen, um es auf so mancherley Art Gegenstände anzuwenden, und zu sehen, ob er es richtig gefaßt, und sich zu eigen gemacht hat, nach den Vorschriften des Plato: Es ist ein Zeichen der Unverdaulichkeit, wenn man die Speisen wieder aus dem Magen gibt, wie man sie verschlungen hat. Der Magen hat dann sein Werk nicht beschaffet, und hat das, was man ihm zum Verdauen gab, weder nach Materie noch Form verändert. Unsere Seele beugt und schmiegt sich gar zu gern auf guten Glauben, nach dem Willen und den Meinungen Anderer; folgt gar gern den Steigen und Pfaden Anderer, und folgt gleichsam, wie eine Gefangene, dem Ansehen derer, die sich ihr als Lehrer und Führer aufdringen. Man hat uns so sehr an Leitschle gewöhnt, daß wir des freyen Ganges fast nicht mehr gewöhnt sind. Unfre Freyheit und eigene Kraft ist dahin. *Nunquam tutelae suae fiunt.* (Senec. Epist. 33.) Ich habe in Pisa einen hübschen Mann sehr genau gekannt, der ein so arger Aristotelianer war, daß sein vornehmster Lehrsatz

hieß: der Probierstein aller begründeten Meinungen, aller Wahrheiten sey, die Übereinstimmung mit den Lehren des Aristoteles. Außerdem gäbe es weiter nichts, als Chimären und Possen; denn Aristoteles habe alles ergründet und alles gesagt. Diese seine Meinung, die man ein wenig zu allgemein und zu ausgedehnt verstanden hatte, verurteilte ihn ein wenig stark und lange mit der Inquisition zu Rom. Laß den Hofmeister also jede Meinung durchs Sieb schlagen und nichts in den Kopf seines Zöglings setzen, was sich bloß auf Ansehen und Credit fußt. Er muß ihn eben so wenig auf ein Princip des Aristoteles, als auf ein Princip des Epikurs oder der Stoiker schwören lassen. Man lege ihm die Verschiedenheit der Meinungen vor; kann er darunter wählen, um so besser, wo nicht? so laß ihn zweifeln.

Che non men che saper dubbitar m'aggrada.

(Dante Inf. C. 11.)

Denn nimmt er die Meinung des Xenophons oder des Aristoteles an, nach seiner eigenen Erwägung: so sind es nicht mehr die ihrigen, sondern seine eigenen. Wer einem Andern folgt, folgt Niemanden; er findet nichts, weil er eigentlich nichts sucht. Non sumus sub rege, sibi quisque se vindicet. (Senec. Epist. 33.) Laß ihn vor allen Dingen wissen, was er weiß. Er muß wenigstens ihren Ideengang kennen lernen, ihre Lehrsätze braucht er nicht zu beschwören. Laß ihn geradezu vergessen, wenn

es ihm gut dünkt, woher er seine Meinungen hat; laß ihn sich solche aber zu eigen machen. Wahrheit und Vernunft, sind ein allgemeines Gut, und sind kein ausschließenderes Eigenthum dessen, der sie zuerst, als dessen, der sie nachher gesagt hat. Sie sind kein Eigenthum Plato's, oder das Meinige, weil Er und ich solche gleich richtig einsehen. Die Bienen sammeln hier und aller Orten von Blumen, aber sie machen daraus Honig, der ihnen ganz eigen gehört. Es ist weder Thymian mehr, noch Majoran. Eben so wird der Zögling, das, was er von Andern borgt, verändern und verwandeln, um ein ihm eigenes Werk daraus zu bilden: das heißt, sein Urtheil, seine Erziehung, seine Arbeit und sein Studium wird dahin gehen, sich selbst zu bilden. Mag er immer verbergen, womit er sich ausgeholfen, und mir zeigen, was er selbst gemacht hat. Diejenigen, welche borgen und stehlen, prunken mit ihren Gebäuden und Ankaufungen, ohne zu sagen, was sie von fremden Gute dazu haben. Wir sehen nicht, was die Richter und Advocaten für Geschenke einnehmen, sondern nur, wie sich ihre Familie aufnimmt und ihr Staat sich vermehrt. Niemand hält öffentliche Rechnung über seine Einnahme. Seine Ausgaben verheimlicht Niemand; die gibt Jedermann zur Schau. Der Gewinn unsers Studierens ist, wenn wir dadurch besser und weiser geworden sind. Epicharmus pflegte zu sagen: der Verstand ist es,

welcher hört und siehet; der Verstand zieht Nutzen von Allem, er ordnet Alles, er wirkt, herrscht, regiert, alles Uibrige ist blind, taub und ohne Seele.

Es ist ausgemachte Wahrheit, wir machen unsern Zögling dadurch träge und schüchtern, daß wir ihm nicht die Freyheit lassen, Etwas für sich selbst und nach seinem eigenen Kopfe zu thun. Wer fragt jemahls seinen Untergebenen, was er von der Rhetorik, von der Grammatik, von dieser oder jener Sentenz des Cicero halte? Man bläuet uns diese Dinge ins Gedächtniß, nach der Länge aufgeschrieben, wie die Orakelsprüche, von welchen Buchstaben und Sylben das Wesentliche ausmachen. Aber Auswendigwissen, ist kein Wissen: das heißt nur behalten, was man seinem Gedächtniß zum Aufbewahren gegeben hat. Das, was man gehörig weiß, darüber schaltet man, ohne den Lehns Herrn zu fragen, ohne erst in sein Buch zu gucken. Bücher-Gelehrsamkeit ist eine leidige Gelehrsamkeit. Ich verlange, daß sie zur Zierde diene, nicht zur Grundlage; nach der Meinung des Plato, welcher sagt: in Standhaftigkeit, Treue und Aufrichtigkeit bestehe die wahre Philosophie: die übrigen Wissenschaften, welche auf Etwas anders lenken, wären bloße Schminke. Ich möchte wohl sehen, daß die Herrn Valuel oder Pompee, diese schönen Tänzer unserer Zeit, ihre Capriolen bloß durchs Zusehen lehrten, ohne ihre Schüler

von der Stelle zu bewegen, wie jene unsern Verstand unterrichten wollen, ohne ihn in Thätigkeit zu setzen; oder, daß man uns lehrte ein Pferd regieren, eine Lanze führen, die Laute spielen, nach Noten singen, ohne uns darin zu üben, wie unsre Lehrer hier uns richtig urtheilen und regelmäßig sprechen lehren wollen, ohne uns im Sprechen oder im Urtheilen zu üben. Nun aber dient bey diesem Lernen alles, was sich unsern Augen darstellt, so gut, als ein gelehrtes Buch. Schalksstreiche eines Pagen, Tölpelleyen eines Knechtes, Tischgespräche, sind eben so viel neue Materien. Dieserwegen ist der Umgang mit Menschen von so außerordentlichem Nutzen! So, wie das Besuchen fremder Länder; nicht nur nach der Sitte unsrer Noblesse, sich zu belehren: wie viele Schritte, die Santa Rotonda, im Umfange enthält, oder wie fein die Leibwäsche der Signora Livia sey? oder, wie Andere, um außs genaueste zu wissen, wie viel ein Neron'skopf, der in einer Ruine gefunden, breiter oder länger ist, als eben derselbe auf einer ähnlichen Medaille: sondern um vorzüglich den Character dieser Nationen, ihre Sitten und Gesetze kennen zu lernen, um unser Gehirn an den ihrigen zu reiben und zu glätten! Ich wollte, daß man damit anfinge, den Bögling von Kindesbeinen an, herum zu führen: und zwar zuerst, um zwey Fliegen mit einer Klappe zu schlagen, zu unsern benachbarten Nationen, bey denen die Sprache weit

von der unsrigen abweicht, und für welche, wenn man nicht bey Zeiten dazu thut, die Zunge die Biagsamkeit verliert. Auch findet der Satz allgemeinen Beyfall: es sey nicht gut, ein Kind im Schooße seiner Aeltern zu erziehen. Die natürliche Liebe macht, selbst die verständigsten Aeltern, zu weichherzig und nachgiebig. Sie sind unfähig, das Kind zu strafen, noch es mit einfacher Kost genährt zu sehen, welches doch eben so nöthig ist, als daß ein Kind nicht ewig gegängelt werde, sondern auch mit etwas Gefahr, frey gehen und handeln lerne. Sie können nicht dulden, daß das Kind von seinen Übungen in Staub und Schweiß zurück komme, daß es kalt trinke, heiß trinke; können nicht ansehen, daß es ein muthiges Pferd besteige; oder im Contra-Fechten tüchtige Floretstöße bekomme; oder, daß es eine geladene Flinte abschiesse, welche stoßen möchte. Denn es ist keine andre Hülfe, wer es zum braven Manne erziehen will, muß es wahrhaftig in seiner Jugend nicht verweicheln, und muß oft die Regeln der Aerzte hindan setzen.

Vitamque sub dio, & trepidis agar
In rebus.

(Horat. L. 3.)

Es ist nicht genug, seine Seele fest zu machen, er muß ihm auch die Muskeln stählen. Die Seele ist viel zu geschäftig, wenn sie keine Hülfe hat; und hat zu viel zu thun, wenn sie zwey Aemtern

vorstehen soll. Ich weiß wie sich die meinige in der Gesellschaft eines so weichen, fühlbaren Körpers plagt, der sich so sehr auf sie steift und stützt. Und werde ich bey meinem Bücherlesen oft gewahr, daß meine Meister in ihren Schriften, in manchen Beyspielen dasjenige für Größe der Seele, und Stärke des Geistes ausgeben, was eigentlich mehr von der Dicke der Haut und der Härte der Knochen abhängt. Ich habe Männer, Weiber und Kinder gesehen, die so geboren waren, daß ihnen eine Tracht Prügel nicht so viel machte, als mir ein Nasenflüßer machen würde; die bey den Schlägen, die man ihnen gab, weder die Zunge bewegten, noch die Augbraunen zuckten. Wenn die Atlethen (Faustkämpfer) in Ansehung der Geduld, die Philosophen nachästen: so ist es mehr ein Beweis der Stärke ihrer Sehnen, als ihres Geistes und Herzens. Denn sicherlich, die Gewohnheit, ohne Ermüdung zu arbeiten, ist einerley mit der Gewohnheit, ohne Ungeduld Schmerz zu ertragen. *Labor callum obducit dolori.* (Cic. Tusc. Lib. 2.) Man muß den Bögling zu den Mühseligkeiten der Arbeit, und den Unbequemlichkeiten der Leibesübungen gewöhnen, um ihn gegen allerley Schmerz unempfindlicher zu machen: dahin gehören Verrenkungen der Glieder; Schmerzen in den Eingeweiden; Brennmittel auf der Haut; sogar Gefängniß und Marter der Folter. Denn selbst den leystern kann er zu gewissen Zeiten ausgesetzt seyn, so gut

wie die Bösewichter. Wir haben die Exempel! Wer die Gesetze bestreitet, droht dem Rechtshafnen mit Geißel und Strick. Uiberdem noch wird das Ansehen des Hofmeisters das über den Jögling uneingeschränkt seyn sollte, durch die Gegenwart der Aeltern unterbrochen, und geschmählert. Dazu genommen, den Respect, den das Hausgesinde dem jungen Herrn bezeigt und die Idee, die er sich von der Größe und Hoheit seiner Familie macht, so sind das nach meiner Meinung keine kleine Hindernisse, bey seinem Alter. In dieser Schule des Umganges mit Menschen, habe ich auch die Unbequemlichkeit bemerkt, daß, anstatt, uns die Kenntniß von Andern zu erwerben, wir nur darauf arbeiten, uns ändern bemerklich zu machen, und mehr Mühe geben, unfre Ware an Mann zu bringen, als Neue einzusammeln. Stillschweigen und Bescheidenheit sind sehr schickliche Eigenschaften für den menschlichen Umgang. Man muß das Kind, mit seinem Wissen sparsam und haushälterisch seyn lehren, wenn es bereits welches erworben hat, und sich über die Dummheiten und Fabeln nicht zu entrüsten, die etwa in seiner Gegenwart zu Markte gebracht werden. Denn es ist eine unhöfliche Anmaßung, alles herabzuwürdigen, was nicht nach unserm Geschmacke ist. Laß es ihm genügen, sich selbst zu bessern; und nicht ändern darüber Vorwürfe zu machen, was es sich, selbst zu thun, versagt; noch die öffentlichen Sitten

reformiren wollen. Licet sapere sinne pompa, sinne invidia. (Senec. Epist. 103.) Es vermeide das Bild eines angemasteten und ungesitteten Reformators der Welt; und den kindischen Ehrgeiz, seiner zu scheinen, weil es anders denkt, und als ob es eine so schwere Sache wäre, zu tadeln, neue Sachen vorzubringen, und sich dadurch einen großen Namen zu erwerben. So, wie es nur großen Dichtern anständig ist, sich poetischer Freyheiten zu bedienen: so ist es auch nur bey großen und vorzüglichen Seelen erträglich, wenn sie sich die Freyheit nehmen, sich über die Gewohnheit wegzusetzen. Si quid Socrates & Aristippus contra morem & consuetudinem fecerunt, idem sibi ne arbitretur licere: Magnis enim illi & divinis bonis hanc licentiam assequabantur. (Cic. Offic. L. 1. c. 41.) Man muß es lehren, sich in kein Gespräch oder in Wortstreit einlassen, als wenn es einen Gegner findet, der es mit ihm aufnehmen kann, und selbst alsdann sich nicht aller Wendungen bedienen, die ihm zu Staaten kommen könnten, sondern bloß der dienlichsten. Man stöße ihm Delikatesse ein, in der Wahl und Darlegung seiner Gründe, und Liebe zum Zweckdienlichen, folglich zur Kürze. Vorzüglich bringe man es dahin, daß es vor der Wahrheit die Waffen strecke und sich ihr ergebe, so bald es sie erblicket, sey es, daß es sie auf Seiten seines Gegners gewahr werde, oder in seinem eignen Geiste, vermittelt eines lichtvol-

len Augenblicks. Denn man wird es ja auf keinen Lehrstuhl stellen, um eine vorgeschriebne Rolle herzusagen. Es hänge keiner Secte an, als weil es sie billigt. Auch wird es keiner Profession angehören, in der man mit baaren Pfennigen die Freyheit bezahlt, seine Fehler zu erkennen und zu bereuen. Neque, ut omnia, quae praescripta & imperata sint, defendat, necessitate ulla cogitur. (Cic. Acad. quaest. L. 4.) Ist der Hofmeister meines Sinnes, so wird er den Willen des Zöglingß dahin lenken, ein treuer, anhänglicher und tapferer Dienstmann seines Fürsten zu werden; wird ihm aber die Begierde abkühlen, ihm aus andrer Rücksicht zu dienen, als aus öffentlicher Staatsbürger-Pflicht. Außer verschiedenen andern Unbequemlichkeiten, welche durch diese besondre Verbindlichkeiten unsre Freyheit fränken, ist das Urtheil eines gemietheten und gekauften Menschen, entweder weniger unbefangen und weniger frey, oder es hat den Schein der Unbesonnenheit und Undankbarkeit gegen sich. Ein wahrer Hofmann kann kein anderes Gesetz, keinen andern Willen haben, als vortheilhaft von seinem Herrn zu sprechen und zu denken, der ihn unter so viel tausend Unterthanen gewählt hat, um ihn zu nähren, und mit seiner Hand zu erhöhen. Diese Gunst, dieser Nutzen, bestechen nicht ohne alle Ursache, seine Offenherzigkeit, und blenden sein Urtheil. Gleichwohl sieht man gewöhnlicher Weise, daß die Sprache dieser
dieser

dieser Leute, von der Sprache anderer, in einem Staate sehr verschieden, und in dergleichen Materien nicht sehr zuverlässig ist. Aus den Reden des Zöglings müssen sein Gewissen und seine Tugend hervorleuchten; und müssen bloß die Vernunft zur Führerin haben. Man mache es ihm einleuchtend, daß die Fehler gestehen, die er in seinen eigenen Schlüssen entdeckt, würden sie auch von Niemanden als von ihm selbst bemerkt, eine Wirkung der verbesserten Einsicht und Aufrichtigkeit sey, welches die vornehmsten Dinge sind, wornach er strebt; daß Eigensinn und Widersprechungsgeist, niedrige Eigenschaften sind, und sich meistens nur bey kleinen Seelen zeigen. Hingegen, sich besinnen, seine Meinung bessern, in der Hitze des Streits selbst eine schlechte Sache aufgeben, seltene, starke und philosophische Eigenschaften bezeichnen. Man muß ihn darauf aufmerksam machen, daß er die Augen überall habe, wenn er in Gesellschaft ist. Denn ich finde, daß die ersten Stühle gewöhnlich von Personen eingenommen werden, welche die wenigsten Fähigkeiten haben, und daß die größten Glücksgüter nicht gar oft mit den aufgeklärtesten Köpfen vereinigt sind. Ich habe indessen gesehen, daß man sich am obern Ende einer Tafel, über die Schönheit einer Tapete, oder über den Geschmack des Malvoisirs unterhielt, und daß viele schöne Züge des Gesprächs vom andern Ende der Tafel, verloren gingen. Er muß die Tiefe eines jeden

erforschen; Hirten, Handwerker, Reisende, alles muß er hervorziehen, und von jedes Waaren etwas nehmen; denn in der Haushaltung ist alles zu brauchen. Selbst Dummheit und Schwachheit anderer werden ihm zur Lehre gereichen. Wenn er auf die Manieren und auf das Betragen eines jeden fleißig achtet: so wird er Lust bekommen, sich die guten zu eigen zu machen, und wird die schlechten verachten. Man stöße ihm eine bescheidene Neugier ein, nach allem zu fragen: alles, was um ihn her sonderbar ist und sich auszeichnet, muß er besehen. Ein Gebäude; einen Springbrunnen; einen Menschen; die Wahlstätte einer ehemaligen Schlacht; den Zug Cäsars oder Karls des Großen.

Quae tellus sit lenta gelu, quae putris ab aestu,
Ventus in Italiam quis bene vela ferat.

(Prop. L. 4.)

Er muß sich erkundigen nach den Sitten, den Einkünften und den Verbindungen dieses und jenes Fürsten. Das sind Dinge, die es sehr angenehm zu erfahren, und sehr nützlich ist, zu wissen. In diesem Umgang mit Menschen will ich auch, und zwar hauptsächlich, mit eingeschlossen wissen, jene, die nur noch in den Büchern leben. Vermittelt der Geschichte wird er sich mit den großen Seelen der besten Zeitalter bekannt machen. Es ist ein eitles Studium, wird vielleicht einer oder

der andere sagen; es ist aber, richtig angenommen, ein Studium von sehr schätzbarem Nutzen, und das Einzige, welches, wie Plato sagt, die Lacedämonier sich vorbehalten hatten. Welchen Vortheil wird er nicht in diesem Fache, vom Lesen der Lebensbeschreibungen unsers Plutarchs ziehen! Aber laß unsern Hofmeister auch nicht vergessen, was eigentlich der Zweck seines Amtes ist, und laß ihn so seinen Untergebenen nicht sowohl Jahr und Tag der Zerstörung von Carthago, als die Charactere Hannibals und Scipio's bekannt machen. Nicht sowohl, wo Marcellus starb, sondern, warum es nicht mit seiner Pflicht bestund, dort zu sterben. Er lehre ihn nicht sowohl die Begebenheiten selbst, als richtig darüber urtheilen. Dieß ist, nach meiner Meinung, unter allen, gerade die Materie, womit sich unser Geist in einem höchst verschiedenen Maße beschäftigt. Ich habe im Livius hundert Dinge gelesen, die dieser oder jener nicht darin gefunden hat. Plutarch hat noch hundert andere darin gelesen, die wieder mir entwischt sind, und welche, vielleicht, Livius nicht hineingelegt hatte. Einige lesen ihn bloß, um aus ihm Grammatik zu lernen; andere die philosophische Zergliederungskunst, vermöge welcher man in die verborgenen Theile unserer Natur eindringt. Man findet beyhm Plutarch viele gründlich gearbeitete Abhandlungen, die es sehr verdienen, daß man sich damit bekannt mache; denn, nach meiner

Meinung, ist er darin Altmeister. Er hat aber tausend Dinge nur ganz leicht berührt. Er winkt bloß mit dem Finger, welchen Weg wir zu nehmen haben, wenn wir ihm folgen wollen; und zuweilen begnügt er sich, mitten im wärmsten Vortrage abzubrechen und es bey einem leichten Hinwurfe bewenden zu lassen. Diese Winke muß man sammeln und in einem Magazine aufbewahren. Wie seinen Ausspruch: die Bewohner Asiens wären nur Einem Despoten unterthan; weil sie Eine Sylbe nicht aussprechen könnten! Das Wort *Mein* nämlich, welches vielleicht den Boetius Stoff und Anlaß zu seiner Schrift: die freywillige Knechtschaft, gab. Zuweilen stellt er in dem Leben eines Mannes eine Handlung, oder ein Wort, welche unbedeutend schienen, in ein solches Licht, daß solche einen wichtigen Sinn bekommen. Es ist Schade, daß die Menschen von großem Verstande so sehr die Kürze lieben! Unstreitig gewinnt dadurch ihr Ruhm; aber wir verlieren dabey. Plutarch will lieber, daß wir ihn seines richtigen Verstandes wegen rühmen, als seiner Gelehrsamkeit. Er will uns lieber sein Begehren lassen, als uns sättigen. Er wußte, daß man selbst von guten Dingen zu viel sagen könne; und daß Alexandrides demjenigen, welcher den Ephoren einen guten, aber zu langen Vortrag that, mit Recht den Verweis gab: „O Fremdling, gute Sachen sagst du, du sagst sie nur nicht gut.“ Wer einen ma-

gern Leib hat, trägt gern ein ausgestopftes Wamms, und denen, welchen die Materie schwindet, schwelgen die Worte.

Man zieht eine unvergleichliche Klarheit für den menschlichen Verstand aus dem fleißigen Umgange mit Menschen. Wir sind alle in Haufen zusammen gedrängt, und sehn nicht weiter, als unsre Nasen reichen. Als Sokrates befragt war, woher er gebürtig sey? antwortete er nicht, aus Athen; sondern aus der Welt. Dieser Weise, dessen Geist besser genährt und weniger umgrenzt war, umfaßte die ganze Welt, wie seine Vaterstadt; Weihete seine Kenntnisse, seinen Umgang und sein Wohlwollen dem ganzen Menschengeschlechte; nicht wie wir; wir sehen nur unter uns herab. Wenn in meinem Dorfe der Weinstock verfriert, so zieht mein Pfarrer daraus den Schluß, daß Gott über das ganze Menschenthum zürne, und urtheilt, daß den Cannibalen davon schon das Zäpflein geschossen sey. Wer schreyet bey dem Anblick unsrer bürgerlichen Kriege nicht, daß die Maschine zu Trümmern gehe, und daß uns der jüngste Tag schon bey der Kehle fasse: ohne sich zu besinnen, daß man schon weit ärgere Dinge erlebt hat; und daß zehen tausend Theile der Welt sich's indessen weidlich wohl seyn lassen. Wenn ich hingegen die Ausgelassenheit und Ungestraftheit dieser Kriege betrachte: so bewundere ich vielmehr, daß sie so menschlich sind und so mild. Wem es um den Kopf herum ha-

gelt, den dünkt das Gewitter über die ganze Himmelsphäre zu wüthen, und jener Savoyard sagte: „wenn der einfältige König von Frankreich sein „Glück recht zu brauchen gewußt hätte, so wäre „er der Mann darnach, der bey meinem Herzog „hätte Haushofmeister werden können!“ Seine Imagination konnte sich bis zu keiner größern Höhe erheben, als der seines Fürsten und Herrn.

Wir sind alle, weniger oder mehr, in diesem Irrthume. Ein Irrthum, von großem und nachtheiligen Einflusse. Wer sich aber das große Bild unserer Mutter Natur, gleichsam wie in einem Gemählde, in ihrer ganzen Majestät vor Alt; wer in ihrem Gesichte eine so allgemeine, so beständige Abänderung sieht; wer sich darin betrachtet, und nicht bloß sich selbst, sondern ein ganzes Reich, wie den Strich von einer sehr zarten Spitze, nur der schätzt die Dinge nach ihrer wahren Größe. Diese große Welt, welche einige noch wie Species unter ein Genus multipliciren, ist der Spiegel, in den wir schauen müssen, um unsern wackern Balken wahrzunehmen. Kurz, ich verlange, daß sie das Buch meines Schülers seyn soll. So vielerley Charactere, Secten, Urtheile, Meinungen, Gesetze und Gewohnheiten lehren uns, richtig von unsern eignen urtheilen, und überzeugen unsern Verstand von seiner Unvollkommenheit und von seiner natürlichen Schwäche; und das ist keine leichte Lection. So manche Staatsrevolutionen und Um-

fehrungen der öffentlichen Glückseligkeit so mancher
 Reiche, lehren uns, aus unsern eigenen kein so
 großes Wunderwerk machen. So viele Helden-
 nahmen, so viele Siege und Eroberungen, die in
 der Vergessenheit begraben liegen, machen die Hoff-
 nung lächerlich, durch Gefangennehmung von zehn
 Landmilizen und die Eroberung eines, mit Zaun
 und Schlagbaum besetzten Orts, den vor der
 Einnahme kein Mensch dem Nahmen nach kannte,
 unsern Nahmen zu verewigen! Der Hochmuth und
 Dünkel mancher fremden Prunkgepränge; die so
 aufgeblasene Majestät mancher Höfe und Großen,
 befestigt und stärkt unsere Sehkräft, daß sie den
 schimmernden Glanz der unserigen ausstehen kann,
 ohne zu blinden. So viele Millionen, die vor
 uns begraben sind, machen uns beherzt, uns nicht
 davor zu fürchten, so guter Gesellschaft in die an-
 dere Welt zu folgen: und so im Ubrigen. „Unser
 Leben“, sagt Pythagoras, „ist gleich einem Zuge
 nach der großen und volkreichen Versammlung bey
 den olympischen Spielen. Einige üben den Kör-
 per, um dadurch den Preis zu erringen, einige sind
 darunter (und diese sind nicht die verächtlichsten)
 die dort keinen andern Vortheil suchen, als zu se-
 hen, wie und warum jede Sache so und nicht an-
 ders gemacht wird? die sich bloß als Zuschauer
 bey dem Leben anderer Menschen verhalten, um
 darnach ihr eigenes zu beurtheilen und einzurich-
 ten.“ Mit den Beyspielen kann man sehr süglich

die anwendbarsten Vorschriften der Philosophie verbinden, an welchen man die Handlungen der Menschen, als das Gold am Probierstein, reiben muß.

Man muß ihm sagen:

— — — quid fas optare, quid asper
 Vtile nummus habet, patriae charisque propinquis
 Quantum elargiri deceat, quem te Deus esse
 Jussit, et humana qua parte locatus es in re,
 Quid sumus, aut quidnam victuri gignimur.

(Perf. Sat. 3.)

Was Wissen ist, und was Unwissenheit; was der Endzweck alles Lernens ist; was Tapferkeit ist, was Mäßigkeit und Gerechtigkeit; was sich zwischen Ehrgeiz und Geldgeiz bemerken läßt; was zwischen Knechtschaft und Folgsamkeit; zwischen Zügellosigkeit und Freyheit. An was für Kennzeichen man die wahre und dauerhafte Zufriedenheit erkennt. In wie weit man Tod, Schmerz und Schande zu fürchten hat?

Et quo quemque modo fugiatque feratque laborem.

(Virg. Aen. L. 3.)

Was für Triebfedern uns in Bewegung setzen, und was uns auf so mancherley Art wünschen und handeln läßt? Denn, nach meiner Meinung, müssen die ersten Weisheitslehren, womit man seinen Verstand erquickt, darin bestehen, daß sie seine Sitten lenken und seine Empfindungen; daß sie ihn lehren, sich selbst erkennen, gut leben und gut sterben. Un-

ter den freyen Künsten, laß uns mit der Kunst anfangen, die uns frey macht. Sie dienen freylich alle, ohne Widerrede, auf gewisse Weise, zum Unterrichte für unser Leben, und dessen Anwendung: wie alle andern Dinge gewissermaßen, dazu ebenfalls dienen. Aber laß uns diejenigen wählen, welche uns gerades Weges und vermöge ihrer Natur, dienen. Wenn wir die Bedürfnisse unsers Lebens in ihre richtigen und natürlichen Grenzen einzuschränken wüßten: so würden wir finden, daß der größte Theil der Wissenschaften, welche im Gebrauche sind, für uns von keinem Gebrauche sind. Und daß selbst bey denen, welche es sind, es solche unnütze Ausdehnungen und Vertiefungen gibt, über die wir besser thäten, hinweg zu sehen: und daß wir, nach dem Rath des Sokrates, uns mit unserm Studieren bloß an die halten sollten, welche nützen:

— — — Sapere aude,

Incipe: Vivendi qui recti prorogat horam,
Rusticus expectat dum defluat amnis, at ille
Labitur, et labetur in omne volubilis aevum.

(Horat. Epist. 2.)

Es ist eine Herzensersicht, unsere Kinder lehren:

Quid moveant Pisces, animosaque signa Leonis,
Lotus et Hesperia quid Capricornus aqua.

(Prop. L. 4.)

die Wissenschaft der Gestirne, und Kenntniß des

Ganges der achten Sphäre, ehe sie noch ihre eigene kennen.

Τι Πλειάδεσσι κάμοι,
Τι Ἰάσρασι Βωῶτεω?

(Anac.)

Anaximenes schrieb an Pythagoras: aus welcher Absicht könnte ich mich mit dem Geheimnisse der Gestirne befassen, da ich Tod und Knechtschaft beständig vor meinen Augen schweben sehe? denn damahls rüsteten sich die persischen Könige zum Kriege gegen sein Vaterland. Ein jeder muß so sagen, der von Ehrsucht, Geldgeiz, Uibermuth, Aberglauben bekämpft wird und in seinem Innern noch dergleichen andre Feinde des Lebens hegt: Soll ich mich um den Lauf der Dinge dieser Welt bekümmern?

Nachdem man den Zögling gelehrt hat, was nöthig ist, um ihn weiser und besser zu machen, so mag man ihn mit der Logik, Physik, Geometrie und Rhetorik bekannt machen: und welche Wissenschaft er dann auch wählt, da einmahl sein Verstand gebildet worden, so wird er davon bald Meister werden. Sein Unterricht werde ihn bald durch trauliche Gespräche, bald durch Bücher beygebracht. Zuweilen gebe ihm der Lehrer die Schriftsteller selbst in die Hände, die zu diesem Zwecke tauglich sind: zuweilen gebe er ihm daraus Saft und Mark ganz zubereitet. Sollte der Lehrer

selbst nicht hinlängliche Bekanntschaft mit den Büchern haben, um die zu seiner Absicht dienlichen Stellen auffinden zu können; so muß man ihm einen Literator zugeben, der, so oft es nöthig thut, die erforderliche Munition herbey schaffe, um solche seinem Jüglinge zuzutheilen. Und wer kann wohl daran zweifeln, ob diese Lehrart leichter sey, als die Lehrart des Gaza? Diese gibt trockne, nahrlose Vorschriften, und hohle Worte und leere Schaalen ohne Kern, nichts, das dem Geiste Nahrung gäbe; in unsrer findet die Seele eine frische, gesunde Weide. Unsrer Frucht ist bey weitem größer, und gedeihet weit eher zur Reife.

Es ist seltsam, daß es in unserm Jahrhunderte mit uns dahin gekommen, daß, selbst bey Leuten vom Verstande, die Philosophie bis zu einem bedeutungsleeren Worte, ohne allen Nutzen, ohne allen Werth, weder in Meinung noch Wirkung, herabgesunken ist. Ich glaube, die Ergo's die sich ihrer Zugänge bemächtigt haben, sind Schuld daran. Man hat groß Unrecht, sie den Kindern als unzugänglich vorzumahlen, und ihnen solche mit mürrischem, grämlichen und schreckenden Gesichte abzubilden. Wer hat sie in diese bleiche, runzelichte Larve verummummt? Nichts ist heitrer, muntreter, fröhlicher; fast möchte ich sagen, scherzhafter! Sie predigt nichts, als Frohsinn und Wohlleben. Trübe und finstre Mienen sind ein Zeichen, daß sie da nicht herberget. Als Demetrius, der Gram-

matiker, in dem Tempel zu Delphos, einen Haufen Philosophen beysammen sitzen sahe, sagte er: Entweder ich betrüge mich, oder Eure so heitern, so friedlichen Gesichter sagen mir, daß Ihr eben in keiner wichtigen Unterredung begriffen seyd. Worauf einer unter ihnen, Herakleon der Megarier, antwortete: Mögen diejenigen, welche untersuchen, ob das Futurum von βαλλω ein doppeltes λλ hat; oder welche die Abstammung der Comparative χειρον und βέλτιον oder der Superlative χειριστον und βέλτιστον ausfindig machen wollen, die Stirnen runzeln, wenn sie sich von ihrer Wissenschaft unterhalten; was aber die philosophischen Untersuchungen anlangt, so machen solche gewöhnlich diejenigen froh und munter, die sich damit abgeben, und nichts weniger als finster und mürrisch.

Deprendas animi tormenta latentis in aegro
Corpore, deprendas et gaudia, sumit vtrumque
Inde habitum facies.

(Juven. Sat. 9.)

Eine Seele, in welcher die Philosophie ihre Wohnung genommen hat, muß durch ihre Gesundheit auch ihren Körper gesund machen; sie muß ihre Ruhe und ihr Wohlbehagen selbst von außen scheinen und leuchten lassen; muß das Betragen des Körpers nach dem ihrigen abmessen, und es folglich mit einem angenehmen, festen Muth bewafnen, mit lebhaften, frohen Bewegungen,

und mit einem zufriedenen und gefälligen Anstande. Der sicherste Stempel der Weisheit ist ein ununterbrochener Frohsinn: ihr Anblick ist wie der Luftraum über dem Monde: beständig heiter. Baroco und Baralipton aber machen ihre Leute so schmutzig und räuchrig; nicht die Weisheit, denn die kennen sie nur aus Hörensagen. Wie? Ihr Geschäft ist, die Stürme in der Seele zu legen, und Hunger und Fieber lachen zu lehren: nicht durch Täuschung und Vorspiegelung; sondern durch vernünftige, faßliche Gründe. Sie leitet gerade hin zur Tugend, die nicht, wie die Schule lehrt, auf der Spitze eines steilen, schroffen, unzugänglichen Berges gepflanzt ist. Diejenigen, welche bis zu ihr gelangt sind, sagen im Gegentheile, sie wohne in einer fruchtbaren, lieblichen Ebene von daraus sie zwar alle Dinge in der Tiefe unter sich sieht, zu welcher man aber gleichwohl, wenn man richtige Anweisung hat, durch schattige, von Blumenduft umwehte, leicht sich hebende, eben gehabte Wege, wie die Wege am Gewölbe des Himmels, gelangen kann. Weil sie keine Bekanntschaft mit dieser erhabenen Tugend gemacht haben, die so schön, so mächtig, so lieblich, so reizend und zugleich so muthvoll, eine offenbare und unverföhnliche Feindinn alles Haders, alles Mißvergnügens, aller Furcht und alles Zwanges ist: deren Führer Natur, deren Begleiter Glück und Wonne sind: so haben sie, in ihrer Schwachheit

sich beygehen lassen, jenes dumme Bild das so trübselig, zänkisch, hämisch, drohend und grin- send aussieht, zu formen, und es auf einem ab- wärts gelegenen Felsen, zwischen Dornen und He- cken, als ein Scheusal aufzustellen, um die Men- schen zu schrecken. Mein Educator, welcher weiß, daß er den Willen seines Zöglings mit eben so viel, oder noch mehr Zuneigung zur Tugend als Ehrerbietung für sie anfüllen muß; wird ihm sa- gen, daß die Dichter dem Hange des großen Hau- fens folgen, und wird es ihm einleuchtend machen, daß die Götter den Steig zu den Lauben der Göt- tinn Venus viel beschwerlicher gemacht haben, als zum Tempel der Pallas, und wenn der Jüngling beginnt, sich zu fühlen, so wird er ihm Bradamante oder Angelika zu Gegenständen seiner verliebten Sehnsucht vorschlagen. Die eine von ungekünstelter Schönheit, Munterkeit und erhab- nem Geiste, zwar nicht von männlichem Wuchs, aber doch von männlicher Seele; auf Kosten einer zärtlichen Schönheit, die geziert ist, und von er- künsteltem Reize; die eine verkleidet als Jüngling im blanken Helme, die andere verkleidet als Büh- lerinn, den Haarschmuck mit Perlen durchflochten: er wird des Zöglings Liebe selbst für männlich er- kennen, wenn solcher gerade umgekehrt wählt, als jener weibische, phrygische Schäfer. Er wird ihm diese neue Lehre beybringen, daß Preis und Würde der wahren Tugend in der Leichtigkeit,

Nützlichkeit und Beharrlichkeit bey ihrer Ausübung besteht; so entfernt von aller Schwierigkeit, daß Kinder sowohl, als Männer, die Einfältigen sowohl, als die Klugen, dazu die Fähigkeit haben. Sie wirkt mehr durch richtige Anwendung der Werkzeuge, als durch Stärke. Sokrates, ihr vornehmster Liebling, entsagt wissentlich seiner Stärke, um desto behender und zwangloser in ihr weiter zu kommen. Sie ist die Pflegerinn menschlicher Freuden. Sie bestimmt ihr Maß, und macht sie dadurch sicher und rein. Sie hält solche in ihren Grenzen, und erhält sie dadurch frisch und von lieblichem Geschmack. Sie versagt uns solche, die sie uns verweigern muß, und schärft dadurch unser Verlangen nach jenen, die sie uns vergönnt; und vergönnt uns alle diese im reichen Maße, die die Natur uns nicht verbeut; wo nicht zum Ueberdruß, doch, wie eine gütige Mutter, bis zur Sättigung. Da wir doch auch wohl nicht sagen wollen, daß die Mäßigkeit, die den Säufer vor dem Rausche, den Fresser vor Ueberladung des Magens, den Wollüstling vor der Glase noch Einhalt thut, eine Feindinn unsers Vergnügens sey. Wenn das gemeine Glück ihr sauer sieht, entflieht sie seinem Dienste, oder weiß sein zu entbehren, und schmiedet eins, das ganz nach seinem Sinne und nicht wankend ist und unbeständig. Sie hat den Verstand dazu, reich zu seyn, und mächtig und auf weichen Polstern zu schlafen. Sie

liebt das Leben, sie liebt die Schönheit, den Ruhm und die Gesundheit. Ihr eigentlicher und besonderer Dienst aber besteht darin, daß sie lehrt, diese Dinge zu gebrauchen, und ohne Schmerz verlieren. Ein Dienst, der viel edler ist, als beschwerlich, ohne welchen der ganze Lauf des Lebens unnatur, Unheil und Unfügigkeit ist; dem man mit Recht Klippen, Dornen und Ungeheuer zuschreiben kann.

Sollte der Zögling von so sonderbarem Gemütthe seyn, daß er lieber ein Märchen, als die Erzählung von einer schönen Reise hören möchte; oder sonst ein vernünftiges Gespräch, das nicht über seine Begriffe ginge; oder sollte er, beym Schall der Trommel, die seine jungen Spießgesellen mit Muth anfüllt, auf den Ton einer andern hórchen, die zur Gaukelbude lockt; sollte er etwan nicht mehr Lust und Freude daran finden, bestaubt und als Sieger aus einem Gefechte, als vom Lanz-oder Fechtboden mit den, bey diesen Übungen gewöhnlichen Preisen, zurück zu kommen: Nun, so weiß ich keinen bessern Rath: als man gebe ihn in irgend einer Stadt zu einem Pastetenbácker, und wár es auch der Sohn eines Grafen und Herrn, nach der Lehre Plato's, welcher will, man sollte die Kinder nicht nach dem Vermögen ihrer Väter anstellen: sondern nach dem, was ihre eigenen Seelen vermögen.

Weil

Weil es die Philosophie ist, die uns lehrt, wie wir leben sollen; und sie auch der Jugend eben sowohl Lehren ertheilt, als dem Alter, warum macht man sie nicht mit ihr bekannt!

Vdum et molle lutum est nunc nunc properandus, et acri

Fingendus sine fine rota.

(Perf. Satyr. 3.)

Man lehrt uns die Kunst zu leben, wenn unser Leben dahin ist. Hundert Schüler haben sich Krankheiten der Unzucht zugezogen, bevor sie in ihrem Aristoteles bis an das Kapitel von der Mäßigung gekommen waren. Cicero sagte, wenn er auch das Alter zweyer Menschen leben sollte, würde er sich doch nicht die Zeit nehmen, die lyrischen Dichter zu studieren. Und ich halte die Ergotisten auf eine weit kläglichere Weise für unnütz. Mit unserem Kinde hat es größere Eile: nur die ersten funfzehn oder sechszehn Jahre des Lebens gehören der Schulerziehung: das Uibrige gehört für das Handeln. Eine so kurze Zeit müssen wir auf den nothwendigen Unterricht verwenden. Man schaffe den Mißbrauch aus dem Wege! Man entferne die verworrenen Spitzfindigkeiten der Disputierkunst, die unser Leben nicht bessern können; und halte sich an die einfachen Sätze der Philosophie; nur verstehe man, sie richtig zu wählen und vorzutragen; sie sind leichter zu fassen, als eine Erzählung des Boccas. Ein Kind, das eben der Amme

Montaigne, I. Bd.

S

entnommen wird, kann sie begreifen, weit leichter, als Lesen lernen, oder Schreiben. Die Philosophie hat Lehren für die Kindheit des Menschen, wie für sein hinfälliges Alter. Ich bin der Meinung Plutarchs, daß Aristoteles seinen großen Zögling nicht so wohl dabey aufhielt, ihn künstliche Syllogismen drehen zu lassen, oder geometrische Aufgaben zu berechnen: als er ihm vielmehr sichere Anleitung zur Herzhaftigkeit, Tapferkeit, Größe der Seele, Mäßigung und Unererschrockenheit gab. Mit diesen Eigenschaften ausgerüstet schickte er ihn, noch als Kind, die Welt zu erobern, mit nicht mehr als dreyßig tausend Mann zu Fuß und vier tausend zu Pferd, mit bloß zwey und vierzig tausend Thalern im Kriegsschatz. Die übrigen Künste und Wissenschaften, sagt er, ehrte Alexander zwar, und rühmte ihre Vortreflichkeit und Vorzüge, allein, so viel Vergnügen er daran fand, so war es doch nicht leicht, ihm die Lust beyzubringen, sich mit ihrer Ausübung selbst zu befassen.

Petite hinc iuvenesque fenesque

Finem animo certum, miserisque viatica canis.

(Perf. Sat. 5.)

Das ist es, was Epikur, im Anfange seines Briefes, an Menicäus sagt; laß den Jüngsten sich nicht weigern zu philosophiren, noch den Ältesten darüber ermüden. Wer daß Gegentheil thut, scheint dadurch zu sagen, seine Zeit, glücklich zu

leben, sey noch nicht gekommen, oder sie sey für ihn dahin. Gleichwohl will ich mit diesem Allen nicht sagen, daß man den Jüngling einkerfern solle. Ich verlange nicht, daß man ihn dem Zorn und der düstern Laune seines Schulmeisters überlasse: meine Meinung ist nicht, seinen Geist in das Joch, oder auf die Folter zu spannen, oder ihn, nach der Weise einiger, seine vierzehn bis funfzehn Stunden des Tages wie einen Lastträger unter den Büchern schwitzen zu lassen. Ich würde es nicht einmahl billigen, wenn er aus düsterem melancholischen Temperamente, unmaßiger Weise über den Büchern läge, und man ihn darin bestärken wollte. Dergleichen macht junge Leute ungeschickt zum artigen Umgange, und hält sie ab von bessern Beschäftigungen. Wie manchen Menschen habe ich in meinem Leben, wegen zu großer Eier nach Wissenschaften, verdummt gesehn! Carneades war darauf so närrisch erpicht, daß er sich darüber nicht die Zeit ließ, sich den Bart zu scheeren und die Nägel zu küssen. Auch möchte ich unserm Jüngling nicht gerne die großmüthigen Sitten, durch die Rauheit und Grobheit anderer verderben. Ehemahls war die französische Lebensart zum Sprichwort geworden, als eine Lebensart, die sich früh bey jungen Leuten äußerte, aber eben nicht lange aushielt. In der That sehen wir noch, daß nichts so artig sey, als die kleinen Kinder in Frankreich: gewöhnlich aber täuschen solche die

Hoffnung, die man sich von ihnen machte, und zeigen, als erwachsene Menschen gar keine Vortreflichkeit. Von gar verständigen Leuten habe ich sagen gehört, daß die Erziehungsanstalten, wohin man sie zu senden pflegt, und deren es in Frankreich so viele gibt, sie so verdummen sollen. In der unfrigen müssen ihm immer Garten, Tisch, Bette, Einsamkeit, Gesellschaft, Vormittag, Nachmittag, alle Stunden einerley seyn. Jeder Ort gut zum Studieren: denn die Philosophie, welche, als eine Bilderinn des Verstandes und der Sitten, sein hauptsächlichstes Studium ist, hat das Privilegium, allenthalben gegenwärtig zu seyn.

Als Isocrates der Drator, bey einem Gastmahle ersucht wurde, von seiner Kunst zu sprechen, antwortete er, nach Jedermanns Urtheile, sehr richtig: Es ist jetzt nicht die Zeit, von dem zu sprechen, was ich verstehe; und auf dasjenige, wozu es jetzt Zeit wäre, verstehe ich mich nicht. Denn eine Gesellschaft, die sich versammelt hat, um zu lachen und Wohlleben zu treiben, mit zierlichen Reden, oder ästhetischen Abhandlungen unterhalten, hieße ein Mischmasch von Tönen ohne Zusammenklang vortragen. Und dasselbe ließe sich von allen übrigen Wissenschaften sagen. In Ansehung der Philosophie aber, in so ferne sie vom Menschen und seinen verschiedenen Pflichten handelt, sind alle Weisen der einstimmigen Meinung gewesen, daß man solcher ihrer anmuthigen Unterhaltung wegen zu keiner fröhlichen Versammlung, oder keinen Spie-

len den Zutritt versagen dürfe. Und wir sehen, wie sie bey Plato, der sie zu seinem Kränzchen als Gast eingeladen hatte, die Gesellschaft auf eine gefällige, dem Orte und der Zeit angemessene Weise unterhält; obgleich sie von den erhabensten und nützlichsten Sachen spricht.

Aeque pauperibus prodest, locupletibus aequae,
Et neglecta aequae pueris senibusque nocebit,
(Hor. L. 1. Epist. 1.)

Also wird er auch gewiß weniger Feyerstunden machen, wie ein anderer. Aber, gleich wie die Schritte, die wir in einer Gallerie spazierend thun, uns nicht so ermüden, thäten wir ihrer auch drey Mahle so viel, als auf einem vorgeschriebenen Wege: eben so werden unsere Lektionen, die wir bey allem unsern Thun, so gleichsam als zufälliger Weise mitnehmen, ohne an Zeit und Ort gebunden zu seyn, hingehen, ohne uns im geringsten zu ermüden. Selbst unsere Spielstunden und unsere Leibesübungen, Laufen, Ringen, Music, Tanzen, Reiten, Fechten und die Jagd werden einen guten Theil unseres Studierens ausmachen. Ich will, daß ein äußerer Anstand des Körpers, ein gefälliges Wesen der Person im Umgang, zu gleicher Zeit gebildet werde, als die Seele. Es ist nicht eine Seele, nicht ein Körper, den wir erziehen; es ist ein Mensch. Aus dem müssen wir keine zwey machen. Und wie Plato sagt: man muß den einen nicht abrichten ohne den andern; sondern sie beyde gleich führen und leiten, wie ein

Paar an eine Deichsel gespannter Pferde. Und scheint es nach seiner Meinung nicht mehr Zeit und Mühe zu erfordern, den Körper auszubilden, als den Geist; und nicht umgekehrt? Ubrigens muß bey unserer Erziehungsmethode mit strenger Sanftmuth verfahren werden, und nicht wie wohl bisher gewöhnlich war. Anstatt den Kindern Lust zum Lernen einzustößen: machte man ihnen davor Furcht und Grauen. Weg mit Zwang und Gewalt! Nichts erniedrigt und verdummt, nach meiner Meinung, so arg eine sonst gut geartete Natur. Verlangt ihr, daß ein Bögling Schimpf und Strafe fürchte: so verhärtet solchen nicht dagegen. Härtet ihn ab gegen Schweiß, Kälte, Winde, Sonne und solche Zufälligkeiten, die er nicht achten lernen muß. Entwöhnt ihn aller Weichlichkeit und Verzärtelung in Kleidung, Essen, Trinken und Schlafen. Gewöhnt ihn an alles. Macht daraus kein schönes Söhnchen, und Jungferngesichtchen: sondern einen derben, kräftigen Jüngling. Als Kind, Mann und Greis habe ich immer gleich geglaubt und geurtheilt. Unter andern aber, hat mir die innre Einrichtung der meisten unserer Erziehungsanstalten beständig mißfallen. Man hätte gewiß weniger Unheil gestiftet, wenn man mehr der Nachsicht Raum gegeben hätte. Es sind wahre Kerker der gefangenen Jugend. Man macht sie faul und liederlich; indem man sie als faul und liederlich bestraft, bevor sie es noch ist.

Man komme nur in die Classen bey dem Verhör der Lektionen! Da hört man nichts als Schreyen der Kinder unter Schlägen, und sieht nichts, als Zorntrunkne Präceptoren. Eine vortrefliche Art den zarten und furchtsamen Seelen der Kinder Lust zum Lernen zu machen, sie mit fürchterlicher Kuppfer Nase dazu anzuleiten, die Hände bewafnet mit der gottlosen Ruthe von abscheulicher Gestalt. Hinzugefügt noch was Quintilian darüber sehr richtig bemerkt hat, daß das hochgebiethende Ansehen sehr gefährliche Folgen nach sich zieht, und vorzüglich bey unserer Art der Züchtigung. Viel anständiger wär es, wenn die Classen mit Blumen und Blättern bestreuet wären, als mit Fasern von blutigen Birken. Ich würd die Munterkeit, die Freude, Flora und Grazien zu den Lehrstunden einladen, so, wie es der Philosoph Speusippus mit seiner Schule machte. Wo ihr Gewinn liegt, da laß auch ihr Geschäft walten. Dem Kinde muß man gesunde Speisen verzuckern, solche aber; die ihm schädlich sind, vergällen. Es ist fast ungläublich, wie Plato in den Gesetzen für seine neue Republik, so äußerst sorgfältig für die Fröhlichkeit und den Zeitvertreib der Jugend bedacht ist, und wie lange er sich bey ihren Wettlaufen, Spielen, Gesängen, Springen und Tanzen aufhält, welche, wie er sagt, vom Alterthume der Aufsicht und dem Schutze der Götter selbst übergeben waren, dem Apoll, den Musen und der

Minerva. Er breitet sich aus über tausenderley Vorschriften, für die gymnastischen Spiele. Uiber die gelehrten Wissenschaften, sagt er nur sehr wenig und scheint er besonders die Dichtkunst, nur bloß der Music wegen, zu empfehlen. Alles Affectirte und Sonderbare in unseren Sitten und Ständen ist zu vermeiden, weil es der bürgerlichen Gesellschaft nachtheilig ist. Wer wundert sich nicht über die Complexion Demophons, des Haushofmeisters Alexanders, welcher im Schatten schwitzte und im Sonnenschein vor Frost zitterte? Ich habe Leute gekannt, welche vor dem Geruch von Aepfeln schneller flohen, als vor den Flintenschüssen; andere, die vor einer Maus erschracken; noch andere, die sich übergaben, wenn sie Milch abrahmen; andere, wenn sie ein Federbett wärmen sahen: wie Germanikus, der so wenig den Anblick eines Hahns, als sein Krähen vertragen konnte. Dergleichen Abscheu mag vielleicht in verborgenen Eigenschaften gegründet seyn: man würde ihn aber tilgen, bin ich überzeugt, wenn man früh genug dazu thäte. Uiber mich hat die Erziehung so viel vermocht, freylich nicht ohne alle Mühe, daß ich, Bier ausgenommen, alles Uibrige, was eß- und trinkbar ist, ohne Ekel essen und trinken kann. Noch ist der Körper biegsam, deßwegen muß man ihn in alle Falten und Gewohnheiten bringen, und wenn man nur den Willen und die Begierden im Zaume halten kann, so darf man den jungen Menschen dreist

für alle Nationen und für alle Gesellschaften zuzufügen, selbst, falls es nöthig seyn sollte, zur Unregelmäßigkeit und Ausschweifung. Er füge sich den Sitten und der Gewohnheit. Er muß alles mitmachen können, nie aber gerne etwas mitmachen, was nicht gut und heilsam ist. Selbst die Philosophen wollen es nicht loben, das Callisthenes dadurch die Gunst Alexanders verscherzte, daß er nicht ein Glas Wein über den Durst mit ihm trinken wollte. Mein Zögling mußte mit dem Prinzen lachen, scherzen und zechen. Ich verlange sogar, daß er selbst in einer Schwelgerey, seinen Gefellen in Festigkeit und Ausdauer überlegen seyn soll, und daß er nicht aus Mangel an Kraft, oder Mangel an Wissen, tolle Streiche vermeide: sondern aus bloßen Mangel an Willen. Multum interest, utrum peccare quis nolit, aut nesciat, (Sen. Ep. 50.) Ich meinte wirklich einen Herrn vom Stande, der so wenig, als nur irgend ein Mensch in ganz Frankreich, zur Unmäßigkeit geneigt war, dadurch zu ehren, daß ich ihn in guter Gesellschaft fragte: wie oft er sich wohl in Deutschland, aus Nothwendigkeit wegen der Geschäfte des Königs, betrunken hätte? Er nahm es auch im rechten Sinne auf, und antwortete: es sey drey Mahle geschehen, und erzählte dabey die Umstände. Ich kenne Personen, die aus Mangel dieser Fähigkeit, sich, weil sie mit dieser Nation zu verhandeln hatten, in schlimmer Verle-

genheit befunden haben. Oft habe ich mit großer Bewunderung die vortrefliche Natur des Alcibiades bemerkt, der sich so geschmeidig in ganz verschiedene Lagen fügen konnte, ohne daß seine Gesundheit dabey litt; indem er zuweilen die persische Pracht und Uppigkeit übertraf; und zuweilen die Mäßigkeit und Strenge der Lacedämonier; eben so nüchtern in Sparta war, als schlemmend in Jonien.

Omnis Aristippum decuit color, et status et res.

(Hor. Lib. 1. Epist. 17.)

So mußte mein Jüngling erzogen seyn.

— — — quem duplici panno patientia velat,

Mirabor, vitae via si conversa decebit,

Personamque feret non inconcinnus utramque.

(Hor. Lib. 1. Epist. 17.)

So sind meine Lehren beschaffen. Der hat sie besser studiert, der sie ausübt, als der sie auswendig gelernt hat. Wenn man ihn sieht, so hört man ihn: wenn man ihn hört, so sieht man ihn. Gott wolle nicht, sagt jemand beym Plato, daß Philosophiren so viel heiße, als viele Dinge lernen, und sich der Künste bestreben! Hanc amplissimam omnium artium bene vivendi disciplinam, vita magis quam litteris persequuti sunt. (Cicero. Tusc. 4.)

Als Leo, Fürst der Phliaster, sich beym Heraclidus Ponticus erkundigte, von welcher Kunst oder Wissenschaft er eigentlich Profession mache?

antwortete ihm dieser: Ich weiß weder Kunst noch Wissenschaft; sondern ich bin ein Philosoph. Man machte den Diogenes den Vorwurf, daß er, als ein Ungelehrter, sich mit der Philosophie abgab. Eben darum, sagte er, bin ich dazu fähiger. Hegestias bat ihn, er möchte ihm aus einem Buche vorlesen. Du bist doch sonderbar, sagte er zu ihm, du wählst wahre, natürliche und nicht gemahlte Feigen; warum wählst du nicht zu deiner Geistesnahrung, wahre, natürliche, und nicht geschriebene Sachen? Mein Schüler soll seine Lektion nicht sowohl aussagen, als ausüben. Er wird solche durch Handlungen in sein Gedächtniß prägen. Man wird sehen, ob er bey seinen Unternehmungen Klugheit braucht; ob bey seinem Betragen Güte und Gerechtigkeit vorwaltet; ob in seinen Reden Verstand und Anmuth herrscht; ob Standhaftigkeit in seinen Krankheiten; ob Bescheidenheit in seinen Spielen; ob Mäßigkeit in seiner Wollust; Ordnung in seiner Haushaltung; ob Gleichgültigkeit in seinem Geschmack, an Fleisch oder Fischen, an Wein oder Wasser? Qui disciplinam suam non ostentationem scientiae, sed legem vitae putet: quique obtemperet ipse sibi, et decretis pareat. (Cic. Tusc. quest. Lib. 2.) Der wahre Spiegel unserer Vernunft ist der Lauf unseres Lebens. Zeuxidamus antwortete jemandem, der ihn fragte: warum die Lacedämonier die Verordnungen über die Kriegszucht, nicht schriftlich

abfaßten, und ihrer Jugend zu lesen gäben? Das geschehe deswegen nicht, weil sie solche an Thaten und nicht an Worte gewöhnen wollten. Hiermit vergleiche man, nach funfzehn oder sechszehn Jahren, einen von diesen Latinisten aus den Schulclassen, der eben so viel Zeit daran gewendet hat, bloß Sprechen zu lernen. Die Welt treibt nichts als Schwagen; und ich habe noch keinen Menschen gesehen, der nicht eher mehr als weniger gesprochen hätte, als nöthig war. Gleichwohl geht unsere halbe Lebenszeit damit hin. Man hält uns fünf bis sechs Jahre dabey auf, Worte verstehen zu lernen, und solche an einander zu reihen; noch eben so lange, einen großen Haufen derselben, welcher in vier oder fünf Theile ausgedehnt wird, in ein richtiges Verhältniß zu stellen. Nun noch andere fünfe, auf das wenigste, um die Kunst zu wissen, sie behende und geschickt, durch einander zu mischen und zu verweben. Das können wir aber denen überlassen, die davon ausdrücklich Profession machen. Eines Tages, als ich nach Orleans reisete, traf ich in der Ebene diesseits Clery, fünfzig Schritte entfernt hinter einander, zwey Schullehrer an, die nach Bordeaux gingen; weiter hinter ihnen sahe ich einen Haufen Reiter mit einem Officier an der Spitze, welches der Comte de Rochefoucault war. Einer meiner Leute erkundigte sich bey dem ersten Schulmanne, wer dieser Cavalier sey? Dieser, der den Trupp nicht gesehen

hatte, der hinter ihm war, und meinte, man spräche von seinem Collegen, antwortete gar drollich: Es ist kein Cavalier; er ist ein Grammaticus und ich bin ein Logicus. Wir nun aber, die wir nicht darauf ausgehen, weder einen Grammaticus noch einen Logicus zu bilden, sondern einen wackern Edelmann, wir wollen sie ihre Muße mißbrauchen lassen, wie sie wollen; wir haben wohl sonst was zu thun! Wenn unser Zögling nur einen guten Vorrath von Sachen hat, die Worte werden von selbst kommen; und wollen sie nicht kommen, so wird er sie schon herbey hohlen. Ich höre einige sich damit entschuldigen, daß sie sich nicht gehörig ausdrücken können, wobey sie merken lassen wollen, als hätten sie den Kopf voll schöner Sachen, die sie aber aus Mangel an Beredsamkeit, nicht von sich geben könnten. Das sind Luststreiche! Soll ich sagen, was ich davon halte? Es sind Wolkenbilder, die sie sich von dunkeln Begriffen in den Kopf setzen, die sie nicht in ihrer Seele aus einander setzen, sich nicht deutlich machen und folglich andern nicht mittheilen können. Sie verstehen sich selbst noch nicht. Man sehe sie nur ein wenig darüber stottern, wenn sie solche zur Welt bringen wollen; so wird man leicht urtheilen, daß es nicht Schmerzen der Geburt sind, sondern der Schwangerschaft, und daß sie höchstens an ein Mondkalb lecken. Meiner Seits halte ich dafür, und Sokrates behauptet, daß

Jedermann, der in seinem Geiste eine lebhafte deutliche Idee hat, solche darstellen wird, sey es durch Provincialismen, sey es auch nur durch Gebärden, wenn er stumm ist.

Verbaque praevisam rem non invita sequentur.

(Hor. in Arte poet.)

Und wie jener in seiner Prose eben so poetisch sagte: cum res animum occupavere, verba ambiunt. (Sen. Controv. L. 3.) und jener andre: ipsae res verba rapiunt. (Cic. de Fin. 3.) Er weiß so wenig vom Ablativ, Coniunctiv, Substantiv oder Grammatik als ein Schuhpußer oder Heringshöferinn an der Ecke eines Säßgens; und doch werden uns diese genug vorschwätzen, wenn uns darnach gelüstet, und werden sich vielleicht dabey eben so wenig von den Regeln ihrer Muttersprache entfernen, als der beste Schulmagister im Lande. Er weiß nichts von der Redekunst; nicht wie man Eingangsweise das Wohlwollen des günstigen Lesers erschleichen müsse, und weiß auch nicht, wozu es nöthig wäre. Im Ernste, diese ganze schöne Mahlerey, verbleicht gar schnell, vor dem Glanze einer ungeschmückten Wahrheit. Dergleichen Kußhandskünste dienen zu nichts weiter, als dem großen Haufen Honig ums Maul zu schmieren, der noch nicht im Stande ist kräftigere und derbere Speisen zu verdauen, wie Afer dieß bey dem Tacitus deutlich zeigt. Die Abgeordneten von Samos waren zum Könige Kleomenes von Sparta gekommen, vorbereitet auf

eine schöne und lange Rede, die ihn zum Kriege gegen den Tyrannen Polykrates aufreizen sollte. Nachdem Kleomenes solche der Länge nach angehört hatte, gab er ihnen zur Antwort: „Des Anfangs und Eingangs Eurer Rede, erinnere ich mich nicht mehr; folglich auch nicht des Haupttheils derselben; was aber Euren Beschluß anlangt: so kann ich mich darauf nicht einlassen.“ Das war, deucht mich, eine schöne Antwort, und machte die Nasen der Redner um viele Fulle länger. Und wie giengs jenen Andern? Die Athenienser hatten einen großen Bau aufzuführen und versammelten sich, unter zwey Baumeistern einen zu wählen. Der erste davon, voller Anmaßungen, trat mit einer wohl studierten Rede auf, über den Gegenstand dieser Unternehmung, und riß das Urtheil des Volkes für sich dahin. Der andre aber hatte nur drey Worte: Ihr Herrn von Athen, sagt' er: Was mein Mitwerber da gesagt hat, das will ich leisten.

Als Cicero einst eine wohlausgearbeitete Rede hielt, traten viele mit Bewunderung auf seine Seite. Cato aber that dabey nichts, als lachen, und sagte: wir haben da einen redseligen Consul. Vor- oder nachher gesagt, ein nützlicher Spruch, ein schöner Zug, stehn immer am rechten Orte. Schickten sie sich nicht auf das Vorgehende oder Nachfolgende, so sind sie doch schön an und für sich selbst. Ich bin keiner von denen, welche dafür halten, der hübsche Reim mache das gute Gedicht.

Mag unser junge Mann eine lange Sylbe kurz brauchen, was hängt daran? wenn seine Erfindung sinnreich ist, wenn Wiß und Verstand dabey ihre Pflicht gethan haben: so werde ich sagen: es ist ein guter Dichter, obgleich ein schlechter Versemacher.

Emunctae naris, durus componere versus.

(Horat. Serm. 4. L. 1.)

Man nehme, sagt Horaz, seinem Gedichte Sylbemaß und Klangfuß.

Tempora certa modosque, & quod prius ordine
verbum est,

Posterius facias: praeponens ultima primis,

Invenies etiam disjecti membra Poetae.

(Id. ibid.)

Dadurch wird es nicht aufhören, Poesie zu seyn: selbst die einzelnen Brocken davon werden schön bleiben. Das ist es, was Menander dem antwortete, der ihn ausforschen wollte, als der Tag annahete, an dem er ein Schauspiel versprochen! an welches er aber noch keine Hand gelegt hatte: Das Schauspiel ist fertig und bereit; ich muß nur erst noch die Verse dazu machen. Nach dem er Materie und Plan in seinen Gedanken geordnet hatte, hielt er das Uibrige für sehr leicht. Seit dem Ronsard und Bellay unsre französische Dichtkunst in Ausnahme gebracht haben, wüßte ich nicht den geringsten Lehrling, der nicht Worte aufblase
und

und nicht, ungefähr wie jene, einen Vers auf seine Füße stelle. Aber plus sonat quam valet: es ist Theaterdonner. Für den großen Haufen haben wir niemahls so viele Dichter gehabt. So leicht es ihnen aber geworden ist, ihre Reime nachzuklingeln, so weit sind sie zurück, wenn sie die unerschöpfliche Darstellungskunst des Einen, und die so große Feinheit der Erfindungen des Andern nachahmen wollen. Recht gut! Aber, was wird unser Jüngling thun, wenn man ihn, mit der Spitzfindigkeit sophistischer Syllogismen auf den Leib rückt? wie z. B. Schinken essen reizt zum Trinken: Trinken löscht den Durst: ergo löscht Schinkenessen den Durst! Laß ihn darüber lachen; darüber lachen ist viel gescheuter, als darauf antworten. Laß ihn vom Aristippus die spaßhafte Gegenlist borgen: warum sollte ich Euer Räthsel auflösen, da es mir gebunden schon so viel zu schaffen macht? Chrysippus sagte zu jemanden, der den Kleanthes mit logischen Spitzfindigkeiten zerren wollte: Necke die Kinder mit deinen Foppereyen, aber komm damit den ernsthaften Gedanken eines verständigen Mannes nicht in die Quere!

Wenn solche gelehrten Schwänke, contorta et aculeata Sophismata, (Cic. Acad. quaest. L. 4.) ihm Unwahrheit zur Wahrheit machen sollten; so wären sie freylich gefährlich. — Wenn sie aber ohne Wirkung abglitschen und ihm bloß zu lachen geben: so seh' ich nicht, warum er dagegen so

ängstlich auf seiner Hut zu seyn braucht. Es gibt so dumme Hännse, die zu halben Meilen von ihrem graden Wege abschweifen können, um einen wißigen Einfall zu haschen: Aut qui non verba rebus aprant, sed res extrinsecas arcessunt quibus verba convenient. (Quintil. Lib. 8.) und der Andre: Qui alicujus verbi decore placentis vocentur ad id quod non proposuerant scribere. (Senec. Ep. 59.) Ich mag lieber einem andern einen brav gesagten Gedanken abdrehen, und solchen den meinigen einsticken, als den Faden meiner eignen auftriefeln, um ihn einzudrillen. Umgekehrt, sag' ich, die Worte müssen nachtreten und das Buch tragen, und, wenn der Franzose nicht dahin reichen kann, der Gasconier kann alles. Ich fordre, daß ein Hörer oder Leser von den Sachen überwältigt, und seine Imagination davon solchermaßen angefüllt werde, daß er sich der Worte darüber gar nicht bewußt sey. Die Sprache, die ich vorzüglich lieb habe, ist eine Sprache ohne künstliche Ziererey, aber von natürlichem Ausdruck: gleichviel abgeschrieben oder gesprochen, eine kräftige, nachdrückliche Sprache, kurz und gedrungen, nicht sowohl zart, geschmückt und gekrümmt, als andringlich und herzig.

Haec demum sapiet dictio, quae feriet.

(Epitaph. Lucan.)

Lieber schwer, als Langweilig, ohne Affectation; ohne Ruthe, den Zügel der Regel leicht tra-

gend und kühn. Jeder Wurf muß darin seine Stelle füllen; sie muß nicht pedantisch seyn, nicht mönchisch, nicht zungendrescherisch, sondern vielmehr soldatisch, wie Sueton die Sprache des Julius Cäsar nennt; ob ich gleich nicht recht einsehe, warum? Ich habe mit Fleiß diese Ungebundenheit nachgeahmt, die man an unsrer Jugend, in ihrer Art die Kleidung zu tragen, wahrnimmt. Das trägt seinen Mantel quer über Brust und Rücken, läßt die Kappe herunter hängen bis auf die Schultern; und läßt die Strümpfe am Beine schlottern, und das zeigt dann, in dieser sonderbaren Sier, und künstlichen Nachlässigkeit, so ein gewießes stolzes Freyheitsgefühl. Ich finde diese Ungebundenheit aber noch besser angebracht, in der Form der Sprache.

Eine Affectation, besonders bey der französischen Lebhaftigkeit und Freyheit, kann einem Hofmann wohl anstehn; und in einer Monarchie muß jeder von Adel nach dem Hofstone gestimmt werden. Deshalb thun wir wohl, ein wenig auf der Seite des ungezwungenen und des Kopfwerfens zu hinken. Ich habe ein Gewebe nicht gerne, worin die Weberknoten und Näthe sichtbar sind: so wenig, wie man an einen schönen Körper die Knochen und Adern muß zählen können. *Quae veritati operam dat oratio, incomposita sit et simplex. Quis accurate loquitur, nisi qui vult putide loqui?* (Senec. Epist. 40 et 75.)

Die Beredsamkeit, welche uns auf sich selbst zieht, thut den Sachen Gewalt und Unrecht. So wie es bey unsern Kleidungen kindisch ist, sich durch irgend etwas Besonders und Auffallendes, auszuzeichnen: so ist es auch mit der Sprache; das Haschen nach neuen Wendungen, und wenig bekannten Worten, bezeichnet einen schülerhaften, kindischen Ehrgeiz. Möchte mir doch nie ein anderes Wort oder andere Redensarten entfahren, als die man in der Residenz auf dem Fischmarke versteht! Aristophanes, der Grammatiker, wußte nicht, was er wollte, da er am Epikur die Kunstlosigkeit seiner Worte tadelte, und den Zweck seiner Kunst zu reden, welcher bloß auf Deutlichkeit der Sprache zielte. Das Nachahmen der Sprache ist so leicht, daß es sich ohne Anstand unter einem ganzen Volke verbreitet. Mit dem Nachahmen im Urtheilen, im Erfinden geht es nicht so geschwinde. Die meisten Leser irren gewaltig, wenn sie meinen, sie hätten einerley Körper, weil sie Kleider von einerley Schnitte tragen. Mark und Sehnen borgt man nicht, wie man wohl Mantel und Kleid borgt. Die meisten Personen, mit denen ich umgehe, sprechen wie mein Buch. Ob sie aber eben so denken, das weiß ich nicht.

„Die Athenienser,“ sagt Plato, „haben zu ihrem Antheil, die Sorge für den Reichthum und die Zierlichkeit der Sprache; die Lacedämonier, für ihre Kürze; die von Kreta aber, für die Frucht-

barkeit der Gedanken vielmehr als für die Sprache. Diese letzten sind die besten.“ Zenon sagte, er habe zwey Sattungen von Schülern: die Eine, die er φιλολογος, gierig Sachen zu lernen, nannte, wären seine Lieblinge; die Andern λογοφιλος, dächten auf nichts, als auf die Sprache. Das heißt aber nicht so viel gesagt, als sey es nicht eine recht hübsche und artige Sache um die Reinheit und Richtigkeit der Sprache! Nur ist es nicht so wichtig, als wozu man's macht, und ich ärgere mich nur darüber, daß wir unser ganzes Leben darauf verwenden sollen!

Ich würde erstlich meine Muttersprache, und die Sprachen meiner Nachbarn, mit denen ich gewöhnlich den meisten Verkehr habe, gut wissen wollen. Es ist allerdings ein fein und lieblich Ding, um das Griechische und das Latein, nur kauft man es gar zu theuer. Ich will hier eine Art und Weise sagen, wie man es wohlfeilern Kaufes, wie gewöhnlich, haben kann. Man hat solche mit mir selbst eingeschlagen. Wer will mag sich derselben bedienen. Nachdem sich mein Vater seliger, auf alle menschmögliche Weise, bey gelehrten und sachkundigen Männern nach einer vorzüglichen Erziehungsart erkundigte, ward er von dem Nachtheile belehrt, der sich bey der gewöhnlichen Weise befindet: und ward ihm gesagt, daß diese Länge der Zeit, welche wir darauf verwenden, die Sprachen der Griechen und Römer zu lernen, die

ihnen nichts kostete, die einzige Ursache sey, warum wir uns nicht bis zur Größe der Seele und der Höhe der Wissenschaften, erheben könnten, die man bey diesen alten Völkern wahrnahm. Ich glaube gleichwohl nicht, daß das die einzige Ursache sey. Indessen war das Mittel, welches mein Vater ergriff, folgendes: Noch an der Brust, und noch bevor sich meine Zunge gelöst hatte, übergab er mich einem Deutschen, der nachmahls als ein berühmter Arzt in Frankreich starb. Dieser verstand gar kein Französisch, aber um so besser das Lateinische. Er hatte ihn ausdrücklich verschrieben, und sehr gute Bedingungen gemacht, und dieser hatte mich beständig auf den Armen. Neben sich hatte er noch zwey Andere von minderer Wissenschaft, die beständig um mich seyn mußten, um es dem Ersten zu erleichtern. Diese nun sprachen kein anderes Wort mit mir, als Latein. Für die übrigen Personen des Hauses war es eine unverbrüchliche Regel, daß weder mein Vater, noch meine Mutter, weder männlicher, noch weiblicher Bediente, in meiner Gegenwart ein Wort sprechen dürfte, als die paar lateinischen Brocken, die jeder gelernt hatte, um mit mir zu papeln. Groß, bis zum Bewundern, waren die Fortschritte, die ein jeder darin machte. Mein Vater und meine Mutter lernten darüber Latein genug, um es zu verstehen, und selbst genug, um sich, im Nothfall, darin auszudrücken, eben so wie diejenigen von den

Bedienten, welche am meisten mit mir zu thun hatten. Kurz, wir latinisirten uns dermaßen, daß noch für die Dörfer um uns her, etwas abkrümelte, woselbst man noch Uiberbleibsel findet, und wo es zur Gewohnheit geworden ist, verschiedene Handwerker und ihr Geräth mit lateinischen Nahmen zu nennen. Mich selbst anlangend, so wußte ich in meinem siebenten Jahre eben so wenig von der französischen oder perigordischen Sprache, als von der arabischen: und ohne Kunst, ohne Buch, ohne Grammatik, oder Vokabelbuch, ohne Ruthe und ohne Thränen, hatte ich ein so ächtes, reines Latein gelernt, als mein Lehrer es wußte, denn wodurch hätte ich es vermischen oder verderben sollen? Wenn man mir zur Übung, wie es in Schulen gebräuchlich ist, ein Thema aufgeben wollte: so gab man es mir, wie sonst den andern auf französisch, in schlechtem Latein, um es in gutes zu bringen. Und Nicolas Grouchi, der de Comitiis Romanorum geschrieben hat, Wilhelm Guereute, der den Aristoteles commentirt hat, Georg Buchanan, der große schottländische Dichter, Marc-Anton, Muret (welchen Frankreich und Italien für den größten Redner seiner Zeit erkennen) meine Hauslehrer, haben mir oft gesagt, daß ich in meiner Kindheit, diese Sprache solcher Gestalt am Schnürchen gewußt habe, daß sie sich fürchteten, mir zu nahe zu kommen. Buchanan, den ich nachher wieder im Gefolge des verstorbenen Marschalls

de Brissac gefunden habe, sagte mir, er arbeite an einen Plan der Erziehung der Kinder; und daß er die meinige zum Muster nähme; denn ihm war damahls die Erziehung dieses Grafen de Brissac aufgetragen, der sich hernach so brav und so tapfer bewiesen hat.

Betreffend das Griechische, das ich nun fast ganz wieder ausgeschwitzt habe, so machte mein Vater den Plan, mich solches durch einen Sprachmeister lehren zu lassen; jedoch nach einer neuen Methode; spielend und im Spazierengehen. Wir warfen uns die Declinationen zu, so, wie diejenigen zu thun pflegen, welche vermittelst gewisser Karten und Spielzeuge, die Arithmetik und die Geometrie lernen. Denn unter andern, war auch meinem Vater gerathen worden, meinen Willen, ohne Zwang so zu leiten, daß ich aus eigenem Antriebe die Wissenschaften und meine Pflichten liebte; und meine Seele mit Liebe und Sanftmuth zu bilden, ohne Strenge und Härte. Das ging bis zu der, möcht' ich sagen, Schwärmerey, daß, weil einige Menschen der Meinung sind, es schade dem zarten Gehirne der Kinder, wenn man sie des Morgens plötzlich und mit Gewalt aus dem Schlafe wecke, indem sie tiefer und fester schlafen, als erwachsene Personen; er mich immer durch Music aufwecken ließ, und also beständig jemand im Dienste hatte, der ein Instrument spielen konnte. Dieser Zug mag hinreichend seyn, um vom Libri-

gen zu urtheilen, und auch die Fürsorge und zärtliche Liebe eines so guten Vaters zu preisen, dem man die Schuld nicht beymessen kann, wenn er keine Früchte eingeerntet hat, die einer so sorgfältigen Kultur entsprechen. Das lag an zwey Ursachen: die erste war die Unfruchtbarkeit und Ungeschlachtetheit des Ackers; denn ob ich gleich von guter und fester Gesundheit war, und dabey zugleich von mildem und biegsamen Naturel: so war ich doch mit unter so träge, weichlich und schläfrig, daß man mich dem Müßiggang nicht zu entreißen vermochte, nicht einmahl um zu spielen.

Das, was ich sah, sah' ich richtig: und unter dieser schwerfälligen Komplexion unterhielt ich kühne Ideen und solche Meinungen, die über mein Alter gingen. Mein Wis war langsam, und ging nicht weiter, als man ihn leitete: von Begriff war ich langsam, meine Erfindungskraft war schlaff, und dabey war noch mein Gedächtniß unglaublich schwach. Bey diesem allen war es also nicht zu verwundern, wenn er nichts Erkleckliches herauszog. Zweytens: so, wie diejenigen, welche ein heftiger Wunsch treibt, von irgend einem Uibel zu genesen, endlich jeden Rath ohne Unterschied befolgen, so ließ sich endlich mein guter Vater, bey seiner gewaltigen Furcht, es möchte ihm mit einer Sache fehlschlagen, die ihm so sehr am Herzen lag, vom allgemeinem Wahne hinreißen, welcher immer demjenigen nachschlendert, welcher vorangeht, wie die

Kraniche; und fügte sich in die gewöhnliche Weise; denn er hatte die Männer nicht mehr um sich, die ihm den ersten Erziehungsplan an die Hand gegeben, den er aus Italien mitgebracht hatte, und sandte mich, da ich ungefähr sechs Jahre alt war, in die öffentliche Schule nach Guyenne, die damals sehr blühend und die beste in Frankreich war. Hier wendete er alle mögliche Sorgfalt an, sowohl um mir die gelehrtesten Privatlehrer auszuwählen, als die übrigen Umstände meines Unterhalt's einzurichten, worin er sich verschiedene besondre Puncte vorbehielt, die in der Schulanstalt nicht gewöhnlich waren. Unterdessen war's und blieb's eine öffentliche Schule. Mein Latein ward von Stund an verdorben; und nachher habe ich alle meine Fertigkeit darin, aus Mangel an Übung verloren. Und meine bisherige, ungewöhnliche Erziehung diente weiter zu nichts, als mich, gleich bey meiner Ankunft, den Sprung in die ersten Klassen thun zu lassen. Denn mit dreizehn Jahren, da ich das Collegium verließ, hatte ich meinen Cursum, (wie sie's nennen) vollendet; und zwar ohne irgend einen Nutzen, den ich gegenwärtig in Rechnung zu bringen wüßte.

Die erste Neigung, die ich zum Lesen bekam, entsprang aus dem Vergnügen an den Fabeln der Verwandlungen vom Ovid. Denn in meinem siebenten oder achten Jahre ungefähr, entzog ich mich jedem andern Vergnügen, um solche zu lesen: um

so mehr, da die Sprache gleichsam meine Muttersprache war; und das Buch das leichteste für mich, das ich kannte; und zugleich, wegen seines Inhalts, für mein Alter das angemessenste; denn die Lancelots du Lac, die Amadis, die Huons de Bordeaux und dergleichen alte Tröster von Romanen, woran sich die leselustige Jugend erlustigte, kannte ich nicht einmahl den Titel nach, wie ich solche noch bis auf diese Stunde, dem Inhalte nach, nicht kenne: so genau war die Eintheilung meiner Zeit. Ich ward dadurch nachlässiger, meine anderen mir vorgeschriebenen Lectionen zu treiben. Hierbey kam es mir außerordentlich zu Statten, daß ich es mit einem verständigen Manne von Præceptor zu thun hatte, der bey dieser und ähnlichen Ausschweifungen, auf eine sehr feine Art ein Auge zuzudrücken wußte. Denn dadurch las ich die Aeneide des Virgils in einem Zuge ganz durch, und dann den Lucrez, hierauf den Plautus und italienische Komödien, die mich alle durch den Reiz der Fabel anlockten. Wäre er thöricht genug gewesen, mich in diesen Gang zu stören, so hätte ich, wie ich glaube, aus dem Collegio nichts mitgebracht, als die Bücherscheue, wie es fast mit unserm ganzen Adel der Fall ist. Er betrug sich dabey sehr klüglich, und that, als ob er davon nichts merkte; er schärfte meinen Hunger, indem er mich diese Bücher nur verstoßner Weise verschlingen ließ, und mich sanfter Weise zu meiner

Schuldigkeit, für die übrigen regelmäßigen Studien anhielt; denn das Vornehmste, was mein Vater bey denjenigen suchte, welchen er mich anvertraute, war Gutmüthigkeit und ein sanfter Character; auch hatte mein eigener keine andere Fehler, als Langsamkeit und Trägheit. Es war nicht zu befahren, daß ich etwas Böses thäte; sondern daß ich nichts thäte. Niemand prophezeyete daß ich ein schlechter Mensch werden würde, aber wohl ein unnützer Mann. Man sah voraus, ich würde ein Faulenzler werden; aber kein böser Mensch. Ich fühle wohl, daß es so eingetroffen sey. Die Klagen, die mir in den Ohren gellen, laufen darauf hinaus: Er thut nichts; er ist kalt in den Pflichten der Freundschaft, der Verwandtschaft und des bürgerlichen Lebens; ist zu eigenwillig, zu wegwerfend. Die Beleidigsten selbst sagen nicht, „warum hat er gekauft, warum hat er nicht bezahlt?“ sondern: „warum quittiert er nicht? Warum gibt er nicht?“ Ich würde es für eine große Güte aufnehmen, wenn man keine andere Wirkungen von meinen verdienstlichen Werken verlangte. Aber sie sind ungerecht, daß sie, was ich nicht schuldig bin, viel strenger fordern, als von sich selbst zu fordern, wofür sie Schuldner sind. Indem sie mich dazu verdammen, tilgen sie den Werth der Handlung und den Dank, der mir dafür gebührte. Da erzeigte Wohlthaten von meiner läßigen Hand um so wichtiger seyn sollten; in Rücksicht dessen, daß

die Reihe des Nehmens noch niemahls an mir gewesen ist. Ich kann um so freyer über das Meinige schalten, weil es mehr mein ist, und über mich selbst, weil ich mehr der Meinige bin. Wäre ich indessen der Mann, der sein Thun hübsch herausstreichen möchte: so könnte ich vielleicht diese Vorwürfe zurück geben, und könnte einigen der guten Leute begreiflich machen, daß sie eigentlich nicht darüber böse sind, daß ich nicht genug thue, sondern darüber, daß ich weit mehr thun könnte, als ich wirklich thue.

Meine Seele war nichts desto weniger dabey für sich, in der Stille, ganz geschäftig, und urtheilte sicher und frey über die Dinge, die sie kannte, und dachte für sich selbst nach, ohne sich ganzeln zu lassen. Und, unter andern, glaub' ich wirklich, daß sie ganz und gar unfähig gewesen seyn würde, der Gewalt und dem Zwange nachzugeben. Darf ich aus meiner Kindheit dieß noch anführen, daß es mir leicht ward, ohne Blödigkeit aufzutreten, und daß ich Biegsamkeit genug in Stimme und Gebärden besaß, um die Rollen gut auszuführen, die ich übernahm?

Alter ab undecimo tum me vix ceperat annus.

(Virg. Eclog. 8.)

Ich habe die Hauptrollen aus Buchanans, aus Guerents und Murets lateinischen Tragödien gespielt, welche in unserm Collegio zu Guyenne

mit Würde vorgestellt wurden. In diesem Puncte war Andreas Goveanus, wie in allen übrigen seines Amtes, ohn' allen Vergleich, der größte Schuldirektor in ganz Frankreich; und mich hielt man darin für Meister oder wenigstens für einen Altgesellen. Es ist eine Übung, auf welche ich, für vornehmer Leute Kinder, nichts zu sagen habe; und habe ich seitdem unsere Prinzen selbst sich damit abgeben gesehen, nach edlem, ehrlichen und löblichen Beyspiele einiger unter den Alten, bey denen es Leuten von Stande und Ehre sogar erlaubt war, daraus ein Gewerbe zu machen; und in Griechenland Aristoni tragico actori rem aperit: huic et genus et fortuna honesta erant: nec ars, quia nihil tale apud Graecos pudori est, ea deformat (Tit. Liv. Lib. 24. C. 24.) Denn ich habe immer die Leute für unbesonnen gehalten, welche diese Ergößlichkeit verdammen; und diejenigen für ungerecht, welche solchen Schauspielern, die Verdienste haben, keine Erlaubniß ertheilen wollen, in unsern guten Städten zu spielen, und den Einwohnern diese öffentliche Lustbarkeiten nicht gönnen.

Gute Polizeyanstalten sorgen dafür, die Bürger zu versammeln und zu vereinigen, sowohl zur feyerlichen Übung der öffentlichen Andacht; als auch zur Übung fröhlicher Spiele; dadurch wird Geselligkeit und Freundschaft befördert: und überdem könnte man dem Volke keinen besser geordneten Zeitvertreib verstatten, als einen solchen, der

in aller Gegenwart, und selbst unter den Augen obrigkeitlicher Personen Statt findet. Ich würde es nicht mehr als billig finden, wenn der Landesherr zuweilen, zum Zeichen seiner väterlichen Huld und Gewogenheit, auf seine Kosten, den Unterthanen damit ein Vergnügen machte; und wenn man in volkreichen Städten besondere Anstalten und Gebäude für solche Schauspiele einrichtete; dadurch würden schlimmere Gelage und heimliche Lustarten sich vermindern. Aber wieder auf meine Materie zu kommen: man muß hauptsächlich darauf arbeiten, Lust und Liebe zum Studieren zu erregen; sonst erzieht man weiter nichts, als mit Büchern bepactete Esel. Man gibt ihnen mit Karbatschenhieben den ganzen Schulbeutel voll Wissenschaft zum Aufheben und Bewahren; welche man, um es recht zu machen, nicht bloß bey sich zur Herberge nehmen, sondern, als trautes Gemahl heimführen muß.